

# Bochumer Anzeiger



Freitag  
19. Januar 1940

47. Jahrgang  
Nummer 16  
Einzelpreis 10 Pf.

Anzeigenpreise: Grundpreise für 1 mm Höhe in 22 mm Breite 10 Pf. im Anzeigenteil und in 78 mm Breite 35 Pf. im Textteil. Familienanzeigen 7 Pf., Stellenausschreibungen 5 Pf., kleine Anzeigen (nicht gewerblicher Art) 8 Pf., Anzeigen im Vereins- und Sportfakel im Textteil 10 Pf., Auskünfte und Adressen 25 Pf. Zur Zeit in Preisklasse Nr. 10 gültig. Nachzahlung B. — Schluss der Anzeigenannahme für die nächste Nummer am Freitag, 20. Januar 1940, um 16 Uhr des Morgens. Für den richtigen Ausdruck verantwortlich. Aufgegebener Anzeigen kann keine Gewähr übernommen werden. Hauptgeschäftsstelle: Rathausplatz 8. Anruf 67551 bis 54

Bezugspreis mit Posten: 2,15 RM. monatlich oder 1,08 RM. halbm. monatlich. Selbstabholer 1,85 RM. monatlich oder 0,93 RM. halbm. monatlich. Bezugspreis für die „Bochumer Anzeiger“ 30 Pf. monatlich. Anzeigenteil „für mit mir“ 45 Pf. monatlich bei vier Sonntagen und 55 Pf. bei fünf Sonntagen im Monat. — Wenn das Erscheinen der Zeitung durch höhere Gewalt, Verbot oder Betriebsstörung und dgl. verhindert wird, können keine Ersatzanträge gestellt werden. — Geschäftsstelle geöffnet von 8 bis 13 und von 14 bis 18 Uhr, sonntags von 11 bis 12 Uhr. — Sprechstunden der Schriftleitung, außer mittwochs und sonntags, von 16 bis 17 Uhr. — Postfachkonto Dortmund 1760. Verlag und Druck: Laupenmühl & Dierichs in Bochum

## Frankreichs Kriegsschuld

durch einen Brief des Reichsaußenministers an den französischen Außenminister Bonnet erwiesen  
Frankreichs Außenpolitik verlor im Schlepptau Londons jede Selbständigkeit

ab Berlin, 18. Januar.  
Amlich wird verlautet (Zweite amtliche deutsche Veröffentlichung zum französischen Gelbdruck):  
Die vor kurzem durch die Veröffentlichung von Urkundenmaterial über den Besuch des Reichsaußenministers von Ribbentrop in Paris im Dezember 1938 nachgewiesen worden ist, ist im Winter 1938/39 seit langem Jahren zum erstenmal die Voraussetzung für eine wirkliche und dauernde deutsch-französische Entspannung gegeben zu sein. Deutschland hatte durch den schriftlich bekräftigten engstirnigen Verzicht auf eine Revision seiner Westgrenze jedes Übergrreifen seiner Politik auf das Gebiet französischer Lebensinteressen ausgeschlossen; Frankreich hatte durch seinen verantwortlichen Außenminister erklärt, daß sich in der Einstellung Frankreichs zu den osteuropäischen Fragen seit München ein grundsätzlicher Wandel vollzogen habe, und damit zu verstehen gegeben, daß die französische Regierung in Zukunft den Lebensinteressen Deutschlands in Mittel- und Osteuropa nicht mehr störend in den Weg treten werde.

Trotz innerpolitischer Widerstände mannigfacher Art ist die französische Regierung bis in den März 1939 von dieser neuen realistischen Politik nicht offen abgewichen. Erst seit dem 17. März 1939 zum politischen Programm erhobene englische Einmischungspolitik hat die hoffnungsvollen Ansätze einer deutsch-französischen Verständigung mit einem Schlag zerstört. Es zeigte sich sofort, daß die französische Außenpolitik jede Selbständigkeit verloren hatte.

Bedingungslos folgte Frankreich der britischen Politik. Der englische Botschafter für Warschau erhielt auch die französische Unterschrift, die einseitigen englischen Garantien für Rumänien und Griechenland wurden von Frankreich gegengezeichnet, der Türkei im Interesse Englands das Gebiet von Alexandrette überantwortet, und bei den Bemühungen, Sowjetrußland für das Einkreisungsspiel zu gewinnen, spielte Frankreich eine besonders aktive Rolle.

Somit hatte Frankreich bereits im Frühjahr 1939 durch seine aktive Teilnahme an der antideutschen Einreisungspolitik der deutsch-französischen Erklärung die Grundlage entzogen. Trotzdem ist der französische Außenminister Mitte Juli 1939 nochmals nach mehrmaligen englischen Seiten auf seinen politischen Kurswechsel festgelegt und auf die verbindlichen Folgen der Polen gegebenen Bündnisvollmacht hingewiesen worden.

**Deutliche Sprache Ribbentrops**  
Am 1. Juli war dem deutschen Botschafter vom französischen Außenminister eine schriftliche Notiz aus Weiterleitung an Reichsaußenminister von Ribbentrop übergeben worden. Hierin hatte Bonnet beantragt, daß im deutsch-französischen Abkommen ein Vorbehalt hinsichtlich der fortwährenden Geltung des deutsch-französischen Bündnisses enthalten sei, und daß, falls Frankreich sich entschließen sollte, die Polen gegebenen Versicherungen unter allen Umständen einzulösen.

Der Reichsaußenminister beantwortete die französische Drohung mit dem folgenden Schreiben an den französischen Außenminister:  
**Reichsaußenminister von Ribbentrop**  
an den französischen Außenminister Georges Bonnet  
Verständlich! Paris, den 18. Juli 1939.  
Sehr geehrter Herr Bonnet,  
Sie haben Graf Helldorf am 1. Juli eine für mich bestimmte persönliche Notiz übergeben, deren Inhalt es nunmehr auch mir zur Pflicht macht, Ihre Excellenz klar und unmissverständlich die Einstellung der deutschen Regierung zu den deutsch-französischen Beziehungen im allgemeinen und der deutschen Frage im besonderen bekanntzugeben. Die deutsche und französische Regierung haben am 6. Dezember 1938 eine Erklärung unterzeichnet, wonach sie feierlich die zwischen Deutschland und Frankreich bestehenden Grenzen als endgültig anerkennen und monach sie alle ihre Kräfte einsetzen wollen, um friedliche und gutnachbarliche Beziehungen zwischen den beiden Ländern herzustellen. Diese Erklärung war auf Seiten der Reichsregierung die logische Folge der seit der Machtübernahme konsequent verfolgten Politik der Verständigung mit Frankreich, eine Politik, an der sie grundsätzlich auch heute noch festhalten möchte.

**Vorbehalt bezog sich nicht auf Polen**

Was Ihre Bemerkung über den in dem Artikel 3 der deutsch-französischen Erklärung aufgenommenen Vorbehalt bezüglich der belandenden Beziehungen Deutschlands und Frankreichs zu dritten Mächten anlangt, so trifft es keineswegs zu, daß dieser Vorbehalt eine Anerkennung besonderer Beziehungen Frankreichs zu Polen in sich schloß. In den Verhandlungen über die Erklärung und bei Gelegenheit ihrer Unterzeichnung sind gefunden haben, bestand vielmehr volle Klarheit darüber, daß sich der Vorbehalt auf das besondere Freundschaftsverhältnis Frankreichs zu England und Deutschland zu Italien bezog.

Insbefondere haben wir bei unseren Verhandlungen am 6. Dezember 1938 in Paris übereinstimmend die Befestigung der beiderseitigen vitalen Interessen als Voraussetzung und als Grundlage der künftigen Entwicklung guter deutsch-französischer Beziehungen festgelegt. Dabei habe ich ausdrücklich auf Osteuropa als deutsche Lebensinteressen hingewiesen und Sie haben — ganz im Gegensatz zu der Behauptung in Ihrer Notiz — damals Ihrerseits betont, daß sich in der Einstellung Frankreichs zu den osteuropäischen Fragen seit der Konferenz von München ein grundsätzlicher Wandel vollzogen habe.

Mit diesem von uns anfangs Dezember festgestellten Standpunkt steht es im direkten Gegensatz, daß Frankreich den großzügigen Vorschlag des

Führers von Polen zur Regelung der Danziger Frage und die etwas eigenartige polnische Reaktion zum Anlaß genommen hat, mit Polen neue, verstärkte Bindungen gegen Deutschland einzugehen. Am Schluss Ihrer Notiz werden diese Bindungen dahin charakterisiert, daß jedes militärische Eingreifen Polens bei einer Veränderung des Status quo in Danzig Frankreich veranlassen würde, Polen sofort militärisch beizustehen. Zu dieser Politik der französischen Regierung habe ich folgendes zu bemerken:

1. Deutschland muß, ebenso wie es sich niemals in vitale französische Lebensinteressen eingemischt hat, eine Einmischung Frankreichs in seine vitalen Interessen ablehnen. Die Gestaltung des Verhältnisses Deutschlands zu seinen östlichen Nachbarn berührt keinerlei französische Interessen, sondern ist reinigste Angelegenheit der deutschen Politik.

Die Reichsregierung sieht sich daher nicht in der Lage, Fragen der deutsch-polnischen Beziehungen mit der französischen Regierung zu erörtern oder dieser gar das Recht zu einer Einmischung auf Fragen zuzugestehen, die mit der zukünftigen Gestaltung des Schicksals der deutschen Stadt Danzig zusammenhängen.

2. Zu Ihrer persönlichen Orientierung über den deutschen Standpunkt in der polnischen Frage will ich aber folgendes sagen:

### Eingeständnis des britischen Blockadeministers

## Abwürgung der Neutralen

soll der Umweg Englands zur Aushungerung Deutschlands sein

Berlin, 18. Januar.

(Von unserer Berliner Schriftleitung)

Mit selten brutaler Offenheit hat der britische Blockademinister Crob in der Unterhausdebatte am Mittwoch die Pläne seiner Regierung klargelegt, wie man sich in London die Abwürgung der Neutralen denkt, um die Hungerblockade gegen Deutschland erfolgreich durchzuführen. Nach den hier über die Rede vorliegenden Amtsdokumente wird Crob eingestanden, daß England nicht imstande ist, heute eine effektive Blockade gegen Deutschland durchzuführen, denn Deutschland hat ganz im Gegensatz zum Weltkrieg nach Süden, nach Osten und nach Norden Handelswege offen. Das haben jetzt selbst die Engländer eingesehen, also hat die Crob erklärte, England sich nach einer „neuen Technik“ umsehen müssen, und diese alte Technik der Errichtung von Kontrollstützpunkten in der ganzen Welt zu finden, die gegen die neutrale Handelsverkehrsfahrt überall errichtet worden sind. Selbstverständlich machte Crob eine Verbeugung vor den Neutralen und erklärte, daß man sie nicht angreifen und in ihrem Handel belästigen wolle.

aber man müsse auch gegenüber den Neutralen von dem Recht der Kriegsführenden Gebrauch machen. (1) Die Aushungerung Deutschlands führt also nach Auffassung dieses britischen Ministers nur über die handelspolitische Terrorisierung der Neutralen.

Von solchen Feststellungen müßten sich diese Neutralen eine Scheibe abschneiden. Crob schloß seine Ausführungen mit folgenden Worten: „Die britische Regierung verwendet hauptsächlich drei Waffen in ihrem Wirtschaftskrieg:

1. Die Beschlagnahme des nach Deutschland gerichteten Vorrates;  
2. die Unterbindung der deutschen Ausfuhr und  
3. den vorzüglichen Warenkauf in den neutralen Staaten.

Großbritannien wartet auf den Tag, und er ist nicht mehr fern, daß es Deutschland unmöglich ist, den Krieg aus wirtschaftlichen Gründen fortzusetzen. — Doch jener Tag wird ferner ist, als der britische Blockademinister vorgibt, und daß England mit anderen Faktoren als im Weltkrieg rechnen muß, das hat der hochwürdige Minister selbst zugegeben, als er von seinen neuen Techniken sprach, die England in diesem Krieg verwenden müsse. Er hat weiter zugegeben, daß England auf größte Schwierigkeiten bei den Neutralen in der Durchführung seiner Handelskriegsmethoden stoße. Wir selbst fügen hinzu, daß die deutschen Gegenmaßnahmen in der Organisation zur Umkehr einer Hungerblockade den Briten noch weit größere Schwierigkeiten bereiten werden, als sie Crob zugeben kann. Für die Neutralität, mit der Crob jedoch den englischen Willen zur Aushungerung deutscher Kinder, Frauen und Greise erneut zum Ausdruck brachte, sind wir fast dankbar. Denn diese Brutalität, mit der hier zu Werke gegangen wird, wird auch den unpolitischen Menschen in Deutschland nachträglich darüber aufklären, weshalb England Krieg führt, mit welchen Mitteln und gegen wen. Vor Monaten versetzte man seine Kriegsziele noch hinter den lächerlichen Vorwand, als ob man nur Krieg gegen die Nazis, aber nicht gegen das deutsche Volk führe. Heute, da man bereits das Kanalis erkannt hat, daß niemand auf solche Verurteilungen läuft, läßt man Ausflüchte fallen und schmettert der deutschen Nation die brutale Wahrheit ins Gesicht. Nun, England wird seine Antwort erhalten, und sie wird von der deutschen Wehrmacht und dem deutschen Volk gemeinsam gegeben werden.

## Moskauer Kältereform seit 100 Jahren

44 Grad am Dienstagabend — Drei Meter dickes Eis in dänischen Gewässern

Moskau, 18. Januar.

Seit 100 Jahren ist in Moskau das Thermometer nicht mehr so tief gefallen wie in den letzten Tagen. Dienstag nachmittags wurden in Moskau 40 Grad minus gemessen, am Abend 44 Grad. Für das europäische Rußland ist das ein seltener Kältereform. Im den Vergleichspunkt zu finden, muß man schon bis in die vierziger Jahre des vorigen Jahrhunderts zurückgehen, wo das Thermometer jedoch auch nur bis auf 42 Grad unter Null fiel.

### Große Eisaufstauungen

in dänischen Gewässern — Boote vom Eis zerquetscht, Fischfang eingestellt

Kopenhagen, 18. Januar.  
Der nun schon seit zwei Tagen andauernde strenge Frost beschleunigt die Vereisung der dänischen Gewässer. Infolgedessen ist eine Einzigung der die Schiffsfahrtschranken kennzeichnenden Leuchtbojen und Feuerwerke in den Sunden und Belten notwendig geworden. Das gilt insbesondere auch für die Abmarkung der dänischen Neutralitätszonen im Großen und Kleinen. Die Suche nach treibenden Minen in den Gewässern um die Sperrfelder, vor allem auch in der Rigs- und der Rigs-Bucht, mußte eingestellt werden. Die größten Schwierigkeiten für die Schifffahrt bestehen im westlichen Limfjorden und im Öresund. Der westliche Teil des Limfjorden und vor allem der Rigsfjord sind völlig ausgefroren, so daß Boje und Güter über drei Meter dicke Eis in Schritten befördert werden können.

### Holländische Schiffe in Eisnot

Amsterdam, 18. Januar.  
„Rijfel“, „Holland“, „Friesland“ und „Nijel“, sind auf der Zuidersee durch das starke Treibeis in ernste Gefahr geraten. Die „Friesland“ wurde durch Eisaufstauungen so schwer beschädigt, daß sie sich im sinkenden Zustand befindet. Man nimmt an, daß das Schiff verloren ist. Die Befahrung der „Friesland“ ist an Bord der beiden anderen Schiffe gegangen, die ebenfalls bedeutenden Eisschäden aufzuweisen haben. Von Amsterdam sind Eisbrecher unterwegs, um die beiden Schiffe zu bergen.

deutsch-französischer Verständigung gewünscht und einen nochmaligen Krieg zwischen den beiden Ländern, die durch keinerlei vitale Interessengegenstände mehr getrennt werden, als Wahnsinn bezeichnet. Liegen die Dinge aber so, daß die französische Regierung den Krieg will, so wird sie Deutschland jederzeit bereit finden. Die Verantwortung für einen solchen Krieg würde dann ausschließlich die französische Regierung vor ihrem Volk und vor der Welt zu tragen haben. Angesichts der angenehmen persönlichen Beziehungen, die ich mit Ihrer Excellenz geknüpft habe, möchte ich die Unterzeichnung der Erklärung vom 6. Dezember 1938 aufnehmen konnte, bedauern ich, daß Ihre Notiz mich zu dieser Entscheidung gezwungen hat. Ich möchte die Hoffnung nicht aufgeben, daß letzten Endes doch noch die Vernunft obzwingen und das französische Volk erkennen wird, wo seine wahren Interessen liegen. Nachdem ich mich seit über 20 Jahren für die deutsch-französische Verständigung eingesetzt habe, würde das auch für mich persönlich die Erfüllung eines aufrichtig empfundenen Wunsches sein.

Mit den besten Empfehlungen  
Ihr sehr ergebener  
Joachim von Ribbentrop.

Frankreich ist also im Juli, noch ehe die polnischen Provokationen ihren Höhepunkt erreicht hatten, einbringlich vor den Folgen der von England gewollten aggressiven Haltung Polens gewarnt worden. Es wurde nicht der geringste Zweifel darüber gelassen, daß der dringende Wunsch Deutschlands nach Verständigung mit dem westlichen Nachbar keine natürliche Grenze in der Notwendigkeit der Wahrung der deutschen Lebensinteressen und des Schutzes des deutschen Volkstums finden mußte. Sollte Frankreich die Einmischung in ureigentliche Angelegenheiten der deutschen Politik bis zum Angriffskrieg treiben, so würde es Deutschland bereit finden, diesen ihm aufgezwungenen Krieg aufzunehmen.

Alle diese Warnungen sind in den Wind geschlagen worden. Die französische Regierung ist England bis zum letzten Moment gefolgt. Somit wird sie vor ihrem Volk und vor der Geschichte die Verantwortung dafür zu tragen haben, daß am Ende aller deutschen Bemühungen um den Frieden am Rhein wiederum der Krieg steht.

### Aufführungsflüge

über der schottischen Küste

ab Berlin, 18. Januar.

Das Oberkommando der Wehrmacht gibt bekannt: Im Westen keine besonderen Ereignisse. Die Luftwaffe führte neben Grenzüberwachungsflügen an der Westfront Aufklärungsflüge über der schottischen Küste durch.

**„Ohne gleichwertige Gegenwaffe“**  
Amerikanischer Fachmann über das neue Messerschmitt-Flugzeug

New York, 18. Januar.  
Wie aus Detroit gemeldet wird, bezeichnete Robert Ansel, leitender Ingenieur der Pratt-Whitney-Flugzeugmotorenwerke, auf der Jahrestagung der Gesellschaft der Motoren-Ingenieure das neue deutsche Messerschmitt-Flugzeug als eines der besten der Welt, gegen das es noch keine gleichwertige Gegenwaffe gebe. Ansel gab der Lieberzeugung Ausdruck, daß Flugzeuge durch Massenangriff eine Flotte vernichten könnten.

### Englands edle Ziele

„Frauen und Kinder müssen schneller umgebracht werden“

Mailand, 18. Januar.

Das „Regime Fascista“ zitiert ein Wort des früheren britischen Premierministers Lloyd George, das ein grelles Schlaglicht auf die Art der englischen Kriegsführung und auf die edlen Ziele wirft, die England angeblich zum Schutze der Humanität und des menschlichen Fortschritts verfolgt. In einer Rede, die Baldwin am 10. November 1932 im Unterhaus gehalten hatte, erklärte er wörtlich: „Die einzige Verteidigung ist der Angriff oder mit anderen Worten, wenn wir uns retten wollen, dann müssen wir Frauen und Kinder schneller umbringen als der Feind.“

Siezu dürfte sich wohl jeder Kommentator erörtern. In Deutschland läßt diese Ausdrucksweise natürlich nichts zu wünschen übrig!



Das Sorgenkind

Da nützt nichts als Trostlegen, Mr. Churchill!

## Randbemerkungen

### Keine Anleihen beim Selbstversorger

In einer Zeit, da die wichtigsten Lebensmittel nur in bestimmten Mengen abzugeben werden, ist der Selbstversorger ein beneideter Mann. Es ist jedoch grundfalsch, wenn heute noch irgendjemand den Gedanken aufhaucht, daß der Selbstversorger wahllos über jede von ihm erzeugte Ware frei verfügen kann. Zwar ist es selbstverständlich, daß der Selbstversorger, und sei es auch nur ein Kleingärtner oder Kleinviehhalter, im Hinblick auf seine Nahrungsbedürfnisse eine größere Beweglichkeit hat als der Verbraucher. Aber wenn auch während des Weltkrieges die Regelung der Beziehungen zwischen dem Selbstversorger und dem Verbraucher viele schmale Rente gebildet hat, heute wird auch auf diesem Gebiet der Grundriss sozialer Gerechtigkeit voll und ganz durchgeleitet. Der Bauer ist nicht Selbstversorger in dem Sinne, daß er sich selbst mit möglichst viel Waren versorgen soll oder kann, sondern Treuhänder der Nahrungsbedürfnisse, die er aus dem Boden erarbeitet hat. Es sind eingehende Bestimmungen darüber erlassen, was der Selbstversorger für sich und seine Familie verbrauchen kann und was er abzuliefern hat. Die führenden Männer des Landvolkes haben immer wieder mit Nachdruck gefordert, daß die landliche Bevölkerung sich darüber hinaus in dem Verbrauch von Nahrungsgütern und landwirtschaftlichen Rohstoffen einschränken soll, soweit es irgend geht. Es ist aus diesem Grunde auch vollkommen unnötig, wenn Verwandte oder gute Bekannte diesen oder jenen Bauern bitten, daß er ihnen doch Nahrungsmittel ablasse. Zunächst einmal: von den Nationen, die ausgebeutet werden, wird schließlich jeder satt. Die Nationen sind auf Grund eingehender Lieferverträge und Arbeiten festgelegt worden und sichern unsere Ernährung auf Jahre hinaus. Wenn von den landwirtschaftlichen Gütern Deutschlands nun gewisse Mengen an Nahrungsgütern "abgezogen" werden würden, dann fehlten diese Güter in der gesamten Nahrungsbedürfnisse Deutschlands. Es ist daher ein Vergehen an der Wirtschaft unseres Volkes, wenn jemand verlangt, daß der Bauer außerhalb der Nahrungsgüterverträge Lebensmittel abgeben soll. Die abgekauften Nahrungsgüter können zwar einzelne bereichern, sie belasten aber die Ernährungsbilanz des Volkes. Die unhaltbaren Zustände des Weltkrieges wiederholen sich nicht. Auch hier haben wir gelernt. Der Bauer hat nicht mehr als die Städte. Wer die landwirtschaftlichen Betriebe heute kennt, der weiß, daß auch hier Sparmaßnahmen auf allen Gebieten oberstes Gebot ist.

### Die Haltung des Faschismus

Der neue Generalsekretär der faschistischen Partei, Minister Muti, hat, wie wir gestern berichteten, anlässlich eines Gauleiter-Apells grundsätzliche Richtlinien für die faschistische Partei aufgestellt. Das halbamtliche „Giornale d'Italia“ selbst erklärt, daß es sich hierbei nicht um überraschende Offenbarungen handelt. Sie könnten nur diejenigen jenseits der Grenze überraschen, die seit der „Abkehr der Duce“ mit einem Umschwenk des Faschismus rechneten. Diese weitestgehenden Verbesserungen hätten wieder einmal ihre Wünsche und ihre politischen Wünsche mit der faschistischen Wirklichkeit verwechselt und seien deshalb enttäuscht worden. Wie das „Giornale d'Italia“ zu urteilen auch die übrigen italienischen Blätter. In Paris und in London wird man an der Feststellung Mutis die Ohren spitzen oder sie an den Kopf legen müssen, denn schließlich erkennen sie die gesamte politische Welt der Anbiederungsversuche und der von Verlogenheit tiefenden Lebensweisen, mit denen die Weltmächte des Faschismus die Nationen gleich zu Wasser und zu Lande unterwerfen eingestanden verurteilen, wobei aber der Wunsch, die Massenpolitik zu zerbrechen, immer nur der Vater des Gedankens blieb. Nach den Erklärungen Mutis wird das auch den weitestgehenden Sozialisten eingeleuchtet sein, denn schließlich ist der Generalsekretär der faschistischen Partei nicht irgendein, sondern aus seinem Munde spricht der Schöpfer des italienischen Imperiums, der Duce persönlich. „Das faschistische Italien kann in jedem Augenblick in die Lage kommen“, so sagte Muti, „aus Notwendigkeit oder aus Pflicht die Waffen zu ergreifen. Es muß materiell und geistig bereit sein. Es ist absurd und gefährlich, Genußnahmen über kurzlich erfolgte internationale Sympathiebefunde zu empfinden, die nicht den wahren Gefühlen des italienischen Volkes entsprechen. Dieses Volk hat gelernt, die Geschichte, die es in letzter Zeit dramatisch miterlebte, nicht zu vergessen.“ In Paris und in London jedoch scheint man reißlos vergessen zu haben, was der Weltkriegsbetrieb an Italien, was der Weltwirtschaftskrise mit seinen Sanftmütigen und was schließlich der Spanienkrieg für das faschistische Italien bedeutet hat. Die Kommentare der italienischen Zeitungen zu den Erklärungen Mutis konnten Frankreich und England befehlen und vor Enttäuschungen bewahren. Den Illusionen der Weltmächte gegenüber steht Italien eine Realpolitik entgegen, die seinen Belangen unter folgerechter Weiterführung seiner Prinzipien entspricht.

### Italiens Weg

zur wirtschaftlichen Unabhängigkeit

Rom, 18. Januar. Unter dem Vorstoss des Duce trat am Donnerstagabend im Ministerium für Italienisch-Afrika der Ende April 1939 ins Leben gerufene Generalrat des Beratenden Korporationsausschusses für Italienisch-Afrika zusammen. Der Eröffnungssitzung wohnten u. a. sämtliche Mitglieder der Regierung bei. In einer großangelegten ausführlichen Rede schilderte der Minister für Italienisch-Afrika, General Teruzzi, die Aufgaben der Beratenden Ausschüsse, die vor allem auf die Förderung der wirtschaftlichen Tätigkeit in geeigneten Bahnen verlaufen. Hauptziel der Arbeit sei die wirtschaftliche Unabhängigkeit des ganzen Imperiums. Die afrikanische Wirtschaft habe in dieser Hinsicht gewaltige Aufgaben vor sich. Nach den mit lebhaftem Beifall aufgenommenen Ausführungen des Ministers für Italienisch-Afrika ergreift Muti das Wort, um die Bedeutung des faschistischen Italiens in seiner Kolonialpolitik wie folgt zu präzisieren: Die Geschichte der Völker, die die Fähigkeit zu Imperien haben, lehrt uns, daß das Imperium im ersten Stadium eine geistige, politische und militärische Schöpfung des Mutterlandes darstellt. In einem zweiten Stadium lebt und entfaltet sich das Imperium mit zum größten Teil vom Mutterlande gelieferten Mitteln. In einem dritten Stadium verlor das Imperium sich selbst, d. h. es erlangt eine vollkommene wirtschaftliche und militärische Selbstversorgung. In einem vierten Stadium ist das Imperium in der Lage, die Hilfsquellen des Mutterlandes zu vervollständigen, indem es ihm Rohstoffe liefert. Um die Imperien sicher zu behalten, muß man sie bedürfen. „Von diesen Stadien kann“, wie Mussolini abschließend betonte, „das erste als abschließendes gelten. Die Aufgabe der neuen Beratenden Ausschüsse, die heute mit ihren Arbeiten beginnen, besteht darin, mit möglichst wenig Wagnis und Zinte den Ablauf der anderen zu beschleunigen.“

Erster Lehrgang des Völkermarsch-Studiums in der Ostmark Der erste Lehrgang des Völkermarsch-Studiums der Reichsstudentenführung wurde nun auch in der Ostmark eröffnet, und zwar durch Gauleiter Bärzel und Reichsstudentenführer Dr. Schell. 25 junge Arbeiter aus allen Berufen wurden im Wiener Hofbühnenbau in ansehnlicher Zahl zur Völkermarschführung gebracht und nach dieser Vorbereitungszeit an die einzelnen Völkermarsch-Stationen weitergeleitet. Die neuen Völkermarsch-Stationen wurden aus 250 Bewerbern ausgewählt und stammen aus allen Gauen der Ostmark.

## „Abgeschossene Besatzungen“ erzählen

Englische Vorpöstenboote unter dänischer Flagge — Sieben englische Zerstörer und ein Kreuzer feuern vergeblich auf ein deutsches Kampfflugzeug

(P. K.) Es ist schon Nacht, als über die Gebäude unseres Horstes heimkehrende Flugzeuge hinwegbrausen; kriegerische Geister, die eine lange Reise hinter sich haben, die in Winter und Nacht über der Nordsee jagten, den Engländern paden, wo sie ihn fanden, und die den Drehkreuzenwerkern ihres Fluges ausgetrieben sind und nun im aufstrebenden Schnee landen. Bewaffnete Aufklärung, so hat ihr Auftrag gelaute. Hier die Ergebnisse der Besatzung: Der Leutnant, der selbst am Steuer sitzt und Kommandant seines Flugzeuges ist, hat den Flug bis kurz vor dem englischen Küste hinter sich. Da erreicht ihn durch Funk ein neuer Befehl, und er geht auf neuen Kurs. Er fliegt 10 bis 15 Kilometer von der englischen Küste entfernt trifft er ein Schiff, ein britisches Vorpöstenboot. Das Fahrzeug führt aber die dänische Flagge. Er fliegt es an und feuert Warnschüsse vor Bug und Heck. Dem Vorpöstenboot entsprechend, mühte jetzt das Schiff die Flagge niederholen und die richtige Flagge erneut setzen. Nichts davon geschieht. Statt dessen aber ziehen um die deutsche Maschine die Leuchtspur englischer Flak herum, die dieses Schiff eindeutig als englisches Vorpöstenboot erkennt und beschossen werden lassen.

Zum Glück gehen alle Schiffe vorbei, schon fliegt auch unser Leutnant einen Angriff auf den Gegner, bringt die Flak durch sein MG-Feuer zum Schweigen, wirft seine Bomben an dem Schiff einmal vorbei und setzt ihn dann, in 30 Meter Höhe anfliegend, einen ganzen Segen von Bomben auf das Deck. Er hat nach dem Angriff seine Murre noch nicht beendet, als der dritte schon lichterloh brennt. Das Schiff war etwa 800 bis 1000 Tonnen groß. Ein Oberleutnant mit seiner Besatzung bekommt einen britischen Geleitzug vor die Nase. 20 Handelsdampfer fahren eng zusammen, umgeben von einem Kreuzer. Etwas abgelenkt von den anderen fährt ein etwa 3000 Tonnen großer Kahn, den das deutsche Flugzeug angriff. Beim ersten Anflug haben sich die Kriegsschiffe von ihrem Grottaunen erholt und feuern aus allen verwerbbaren Rohren. Sieben Zerstörer und ein Kreuzer versuchen, unserm Flugzeug den Garaus zu machen. Umhüllt von englischen Geschossen, zieht die Maschine wenige Meter über dem Wasser dahin. Sogar mit Schiffsgeleiten feuert der Engländer noch bis auf eine Entfernung von 8 Kilometern, getroffen hat er aber nicht. Die deutsche Flugzeugbesatzung entkommt, jedoch nicht etwa in Richtung

Seimat, sondern sie fliegt noch in der Dämmerung zur englischen Küste, greift dort ein Vorpöstenboot an, ohne indessen wegen der Dunkelheit und wegen Zeitmangels den Erfolg genau feststellen zu können. Dann aber heißt es: Parole Seimat.

Vergnügt sieht jetzt wieder eine dritte Besatzung des gleichen Verbandes zu Hause, die ganz besonders Grund hat, sich ins Häuslein zu legen. Der englische Rundfunk meldete nämlich am Morgen nach dem Unternehmen, daß dieses Flugzeug von drei Schiffen angegriffen und vernichtet worden sei. Nun wollen wir erzählen, wie es wirklich war: Der Oberleutnant und der Feldwebel — Flugzeugführer und Beobachter dieses Flugzeuges — sind zwei prächtige Buriden, die den nötigen Humor haben. Sie belachen auf ihrem Flug die Südstüste von England in Sicht und flogen dann nordwärts.

Dabei überflogen sie ein Handelsdampfer, das sofort auf sie das Feuer eröffnete und ihnen eine Leuchtspur durchschloß, so daß es ihnen nicht mehr möglich war, ihre Bomben gezielt zu werfen. Unmittelbar danach wurden sie von vier feindlichen Jägern angegriffen.

So daß sie ihre Bomben im Notwurf in die See abwarfen, die Küste auf Fahrt drückten und in geringer Höhe über dem Wasser zu entweichen versuchten. Zwölf Minuten dauerte das Gefecht. Der Flugzeugführer ließ die Küste einen rechten Walzer tanzen. Hin und her, nach links und rechts geschaukelt, so daß die Geschossgarben der Jäger möglichst oft vorbeischnitten. Der Rumpf aber hinten — damit meinen sie ihren linken Flügel —, der ist nicht angelaufen. Er schloß, was er seinem MG-berauschelte, und freudentänzelnd konnte er melden, daß einer der Engländer unter erheblicher Qualmwindung nach Hause flog. Ob dieser Jäger nun nach Hause gekommen oder ob er in die See gefallen ist, wie es den Engländern hieß, das haben unsere Flieger nicht mehr sehen können. Sie sind so ehrlich, das zu sagen, und sie melden keinen Abschied, wenn er nicht ganz sicher ist. Es war der englische Rundfunk, der uns sozusagen die Bestätigung des Abschlusses brachte. Er gab uns nicht etwa zu — behaupte! —, wohl aber meldete er, daß das deutsche Flugzeug von drei Jägern angegriffen und vernichtet wurde. Mit dieser Meldung sind also offenbar die ausgerückten Flieger gemeint, denn vier waren es, die angegriffen haben. Der vierte dürfte wohl „berührt“ gegangen sein, das deutsche Kampfflugzeug aber nicht, trotz der 60 Treffer, die es in Rumpf und in Flächen abgenommen hat.

## Englands Schmaroker amüsieren sich

Lanz auf dem Vulkan — Schamlose Vergnügungsanzeigen

Amsterdam, 18. Januar. Ein bezeichnendes Licht auf die Gewissenlosigkeit und hemmungslose Vergnügungssucht der herrschenden Schicht in England werfen die Inserate, die jetzt täglich in allen englischen Zeitungen, soweit sie von den „besten Klaffen“ gelesen werden, erscheinen. Es sind Anzeigen für englische Hotels, die in nicht mehr verhüllter Deutlichkeit einen unheimlichen und einen Genußtaumel der Londoner Ionanten guten Gesellschaftsvertreten, den selbst wir kaum für möglich gehalten hätten. „Die drei Meilen für sechs Schilling“ verläuft die „Times“ von ihrem Anzeigenplan als Hotel. Das führende Hotel in Vornmouth, das Royal Bath-Hotel, merkt hier mit folgenden Worten: „Lohnt den ganzen Nummer hinter euch und stirbt euch in die perle der Unterwelt des frohen Hotels zu Vornmouth. Hier verbinden die Sorgen, hier im „Königlichen Bad“ in Verbindung mit Tanz, freundlicher Wirt und ausgelassener Unterhaltung. Sie wird unterstützt und gefördert durch unseren berühmten Weinsteller und die bekannte gute Küche. Es ist in wirklich wunderbarer Vergnügung bei uns. Gute Sicherheit steht ganz außer Frage. Ein Luftschiffraum, gasdicht und vorzüglich durchlüftet, ist im Hotel eingerichtet. Fordern Sie unsere Preisliste an.“ Das Suncourt-Hotel läßt sich folgendermaßen in seinen Inseraten vernehmen: „Hauslichkeit! In Kriegszeiten wird jede Art eigener Hausführung zu einer Last, ganz besonders, wenn andere Verpflichtungen und Zuminutungen so viel Zeit beanspruchen. Deshalb nicht in eines der „Nord“-Hotels in London übersehen! Bei besonders günstigen, herabgesetzten Preisen und mit der Gewissheit der Befreiung von allen Unbequemlichkeiten! Ganz hervorragende Luftschiffverrichtungen!“ Wenn man bedenkt, daß diese „berühmten“ Kosten immerhin bedeuten, daß das billige Zimmer in diesen Hotels je Tag 50 Reichsmark kostet, dann ist es allerdings verstandlich, daß eine Gesellschaftsreise, die in dieser Form während des Krieges auftritt, sich auch gern allen „Verpflichtungen und Zuminutungen“ dadurch entzieht, daß sie ihren Amüsierbetrieb, zu dem nach den Feststellungen des englischen Genußministeriums nicht nur Sekt und Whisky, sondern auch Morphium, Kokain und Opium gehören, in die luxuriösen Preise verlegt, wo sie garantiert „unter sich“ ist. Die besonderen „Verpflichtungen und Zuminutungen“ extragen

ja für diese reich geworbene Gänzlichkeits der englische Arbeiter und der französische Arbeiter. Gipselenglische „Lattes“ sind aber drei Inserate, die folgendermaßen lauten: „Fahren flattern über dem Orchard-Hotel! Dieses Schiff kann nicht zum Sinken bringen! Auch keine Mannschaft kann er nicht von ihrem Vorken verdrängen. Alte und neue Freunde erholen sich bei uns. Unsere Preise liegen allen frohlichen Menschen zu! Was wir gern glauben wollen, denn dem englischen Arbeiter, der diese Preise nicht bezahlen kann, ist schon längst jede Möglichkeit vergangen.“ Das Selsdon-Bath-Hotel preist sich als „einstufiger Aufenthalt in Kriegszeiten“ an und empfiehlt: „Kostengünstige Golfspielformen, Billard, Tennis, Tennis, elektrischer Turmraum, Sonnenbad, Reiten, luxuriöser unterirdischer, durch vier Eisenbetondecken gesicherter Luftschiffraum.“ Der Gipfel aller dieser Inserate ist aber eine immer wiederkehrende Anzeige: „Bei uns finden Sie ganz private, mit allen Wünschen einer diskreten Bequemlichkeit eingerichtete Luftschiffkabinen.“

Angesichts solcher Schamlosigkeit erübrigt sich jeder Kommentar. Eine solche korrupte Schicht will den deutschen Arbeiter und seinen Sozialismus zerdestern! Schon einmal sprach eine untergeordnete, hemmungslose Genußhingebe Alasse das Wort: „Nach uns die Sintflut!“ Das war in Frankreich zur Zeit Ludwigs XVI. Die Sintflut kam in Form der französischen Revolution. Auch über die Ausbreitung an der Themse wird diese Sintflut kommen!

### England sperrt Altersrenten,

weil die Rentner private Weihnachtsgeschenke erhielten

Amsterdam, 18. Januar. Die britischen Behörden haben, wie „News Chronicle“ in großer Aufmachung mitteilt, den Altersrentnern, die zu Weihnachten aus privaten Wohltätigkeitskreisen Geschenke erhielten, die Rente auf die Dauer von einigen Wochen gestrichen. Die Rente beträgt fünf Schilling in der Woche. Vermehrungen der Altersrenten um eine wenigstens geringfügige Erhöhung ihrer Bezüge angesichts der immer stärker werdenden Preissteigerungen blieben ergebnislos.

## Todesurteile gegen polnische Mörder

Gerichtliche Nachspiele der blutigen Vorgänge in Bromberg

Am Bromberg, 18. Januar. Das Sondergericht in Bromberg hat den Mörder des Chirurgen Dr. Stammer zum Tode verurteilt. Es handelt sich um den 39 Jahre alten Hilfskolligisten Adolf Wolkowitsch, der die Deutschen auf ihrem Weidenswege nach Komititz begleitete und später in Bromberg gestellt werden konnte. Die Verhandlung entfaltete gauenwolle Einzelheiten über die Verbrechen der Deutschen auf dem hebrigenen „Polenmarsch“. Bis zur letzten Minute hatte der in Bromberg allgemein beliebte und hochachtete deutsche Arzt Dr. Stammer seinen Verteidiger, aber auch den erkrankten Polen der Rechtshilfe anwaltliche Hilfe geleistet. In aufopfernder Selbstlosigkeit, obwohl er selbst unter den schmerzhaften Strapazen sehr zu leiden hatte, forcierte er für die unterwiesenen Erkrankten. Am 9. September trafen die gefangenen Deutschen in Komititz ein, das zu gleicher Zeit von deutschen Truppen besetzt wurde. Eine Gruppe der Volksdeutschen in Stärke von etwa 800 Mann wurde abgetrennt und machte auf einem Hügel um die Wälder Komititz. Auf diesem Hügel wurde Dr. Stammer von dem polnischen Hilfskolligisten Wolkowitsch mit einem Messer vor der Festlegung durch die deutschen Truppen feige ermordet.

In einer weiteren Verhandlung wurden der 52-jährige Andreas Wienkowski und der 24-jährige Bernhard Katschke wegen gemeinschaftlichen Mordes an Volksdeutschen und Landfriedensbruchs zum Tode und zum Verlust der bürgerlichen Ehrenrechte verurteilt. Die beiden hatten aus eigener Nachvollkommenheit Hausdurchsuchungen bei Deutschen durchgeführt, selbsthändliche Verhaftungen vorgenommen und mehrere Volksdeutsche verhaften und erschießen lassen.

### „Das deutsche U-Boot handelte korrekt“

Lissabon, 18. Januar. Der Kapitän des von einem deutschen U-Boot torpedierten holländischen Dampfers „Arndtsen“ gab dem

„Diario de Lisboa“ eine Unterredung. Er betonte, daß die Besatzung von dem U-Bootskommandanten korrekt behandelt worden sei und daß das Schiff nicht, wie englische und französische Nachrichtenbüros behaupten, nach Südafrika unterwegs gewesen sei, sondern eine Ladung für englische Häfen an Bord gehabt habe.

### Schweden geht England nicht ins Garn

Der schwedische Ministerpräsident erklärte: „Schweden wird keine Unabhängigkeit und Neutralität verteidigen“

Stockholm, 18. Januar. Der schwedische Reichstag nahm am Mittwoch seine Tätigkeit mit einer großen Ausdrucksweise wieder auf. Ministerpräsident Hansson betonte in einer Rede, daß die schwedische Außenpolitik keine Veränderung erfahren habe. Schweden werde seine Unabhängigkeit und seine Neutralität verteidigen. Jeder Versuch, diese Neutralität zu verletzen, werde mit allen zur Verfügung stehenden Mitteln zurückgewiesen werden. Von allen, die im Gegensatz zur Neutralität stünden, wie etwa die Durchmarschbewilligungen für kriegsführende Truppen oder die Bereitstellung von Stützpunkten, könne keine Rede sein. Schweden halte an der Zusammenarbeit mit kleinen bündnisfreien Staaten fest, die nach einem Frieden der Sicherheit und der Gerechtigkeit strebten. Das Ziel der Zusammenarbeit der nordischen Staaten bestehe in der Sicherung der Neutralität und Unabhängigkeit. Von einer militärischen Koalition sei niemals die Rede gewesen. Für Schweden bestehe auch keinerlei Verpflichtung, sich an die Seite Finnlands zu stellen. Das schwedische Volk sei zwar von einem Gefühl der Wärme gegenüber Finnland getragen, was aber keine Heindlichkeit gegen das russische Volk bedeute. Die schwedische Regierung bringe der Frage der Hilfe für Finnland lebhaftes Sympathie entgegen, es sei aber Vorsicht geboten, wenn Schweden nicht ein Teil des Kampffeldes werden sollte.

### Auf Minen gelaufen

London, 18. Januar. Der britische Dampfer „Gairn Ross“ (5500 BRT.) ist in der Nacht zum Donnerstag an der Westküste Englands auf eine Mine gelaufen und gesunken. Die 48 Mann starke Besatzung wurde gerettet. Der englische Dampfer „Gairn Ross“ (5624 BRT.) ist infolge Explosion unmittelbar nach der Ausfahrt aus einem englischen Hafen an der Nordwestküste Englands gesunken. Die Besatzung wurde gerettet.

### Auf Grund geraten

Amsterdam, 18. Januar. Wie die holländische Presse meldet, ist am Dienstag infolge des starken Sturmes der italienische Dampfer „Remuda“ an der englischen Küste aufgelaufen. Von Ramsgate aus ist ein Rettungsboot unterwegs, um der Mannschaft zu helfen. Das italienische Schiff ist 4437 BRT. groß. Der holländische Dampfer „Birga“ (900 Tonnen) ist in der Nähe der Westküste Japans auf Grund gelaufen. Bei starkem Sturm strandete an der Ostküste Japans von San Sebastian das spanische Schiff „Castillo Simancas“. Vermutungen zur Flottmachung blieben bisher ergebnislos.

### Schwere Explosionen in London

Eine Fabrik in die Luft geflogen?

Amsterdam, 18. Januar. Wie Reuter mitteilt, wurden Donnerstag vormittag um 10.45 Uhr fast gleichzeitig zwei Explosionen in einer Fabrik in der nördlichen Umgebung von London vernommen. Kurz danach bedeckte ein schwerer Rauch einige Minuten lang die Gegend. Viele Fenster wurden zertrümmert und eine Anzahl Toden stürzten ein. Die Explosionen wurden noch in einer Entfernung von über 30 Kilometern gehört. Laut Reuter sollen verschiedene Personen getötet und verwundet worden sein.

### Englands „Schutz“ kleiner Staaten

„Vermeidung der Verletzung neutraler Interessen nur, wenn mit den englischen Kriegszielen vereinbar“

Amsterdam, 18. Januar. Die Erklärung, die der englische Premierminister im Unterhaus zu den militärischen Maßnahmen der belgischen und der holländischen Regierung abgab, ist geeignet, den Eindruck zu verstärken, daß der Grund für die Maßnahmen beider Länder in englisch-französischen Zweidimensionalen zu suchen ist. Im übrigen gab sich Chamberlain dazu her, noch einmal die längst eindeutig widerlegten Lügen über englische Erkundungsflüge bis nach der Ostmark und Böhmen und die deutschen Luftangriffe auf unbewaffnete Zivilisten aufzufrischen. Von den sonstigen, keine neuen Gesichtspunkte aufweisenden Ausführungen Chamberlains sind nur die mit „unmöglicher Freiheit“ ausgedruckten Worte des Ministerpräsidenten festzuhalten, wonach England die Verletzung der Interessen neutraler Mächte nur insoweit zu vermeiden gewillt ist, als dies mit den englischen Kriegszielen vereinbar sei.

### Wieder Erdbeben in der Türkei

200 Häuser zerstört, bisher 5 Tote und 16 Verwundete

Istanbul, 18. Januar. Am Mittwochabend um 21.15 Uhr wurde die Türkei abermals von einem schweren Erdbeben heimgesucht. Diesmal im südlichen Anatolien. Am Kreise Mente wurden 400 Häuser zerstört, fünf Personen getötet und 16 verletzt. Außerdem wurden in den letzten 24 Stunden in dem von dem kirchlichen großen Erdbeben zerstörten Gebiet in Nordanatolien erneut acht Erdbebe verurteilt. Verluste an Menschenleben wurden aus dieser Gegend noch nicht gemeldet.

### Eis finnische Flugzeuge abgeschossen

meldet der Leningrader Seeresbericht

Moskau, 18. Januar. Der Seeresbericht des Leningrader Militärbezirks meldet vom 17. Januar Spätrückkehrzeit und von einzelnen Frontabteilungen Gegend- und Artilleriefeuer. Die sowjetische Luftwaffe habe eine Reihe von Erkundungsflügen und Luftangriffen auf Eisenbahnen und militärische Objekte durchgeführt. In den dabei sich entwickelnden Luftkämpfen seien eis finnische Flugzeuge abgeschossen worden. Der Stab des Leningrader Militärbezirks verbreitet ein Dementi, das sich gegen die Behauptungen der Londoner Zeitung „Daily Herald“ richtet, wonach sowjetische Bombenflugzeuge Arbeiterquartiere in Helsinki mit Bomben belegt hätten. Demgegenüber wird festgestellt, daß sowjetische Bombenflugzeuge Helsinki überhaupt nicht angegriffen und noch weniger ihre Angriffe gegen Arbeiterquartiere der Stadt Helsinki gerichtet hätten.

### Der finnische Seeresbericht

Helsinki, 18. Januar. Der finnische Seeresbericht vom 17. Januar meldet von der Karelien-Landenge lebhaftes Störungsfeuer und von der Östergrenze am Ladogaer Binnensees. In Lappland sollen finnische Truppen erfolgreich in der Gegend von Salla gefochten haben. Von den anderen Frontabteilungen wird von Artillerie- und Artilleriefeuer berichtet. Am 16. Januar war die russische Flugzeugwaffe mit Ausnahme der Karelien-Front und der Gegend von Kainuu gering. Die finnische Luftwaffe hat im Laufe des Tages militärische Ziele der Russen angegriffen. Auf Helsinki und Südfinnland fanden bei starker Kälte bis zu 40 Grad unter Null keine Luftangriffe statt.

### Ribbentrop an Völkermarsch Attolico

Der Reichsminister des Auswärtigen von Ribbentrop suchte am Mittwoch mittags den künftigen italienischen Völkermarsch in Berlin, Attolico, auf, um ihm zu seinem 60. Geburtstag persönlich seine Glückwünsche auszusprechen. Der Reichsaussenminister überreichte dem italienischen Völkermarsch als Geschenk eine Bronzefigur von Professor Alimich. Die Garmisch-Partenkieler Reichsregierung. Unter dem Vorstoss von Reichsleiter Bouhler fand am 17. Januar im großen Saal des Reichsluftfahrtministeriums in Berlin eine Aufnahmefunktion der Garmisch-Partenkieler Reichsregierung statt, bei der aktuelle Wirtschaftspragen besprochen wurden.

Garmisch-Partenkirchen, 18. Januar. Der Reichsminister des Auswärtigen von Ribbentrop suchte am Mittwoch mittags den künftigen italienischen Völkermarsch in Berlin, Attolico, auf, um ihm zu seinem 60. Geburtstag persönlich seine Glückwünsche auszusprechen. Der Reichsaussenminister überreichte dem italienischen Völkermarsch als Geschenk eine Bronzefigur von Professor Alimich. Die Garmisch-Partenkieler Reichsregierung. Unter dem Vorstoss von Reichsleiter Bouhler fand am 17. Januar im großen Saal des Reichsluftfahrtministeriums in Berlin eine Aufnahmefunktion der Garmisch-Partenkieler Reichsregierung statt, bei der aktuelle Wirtschaftspragen besprochen wurden.

### Bispermüßig bleib stehen!

... Bleib stehen, bleib stehen! Bist du noch, als wir uns bei den Väter-Bispermüßigkeiten nahmen, nachbars Grotte in kindlicher Unbefangenheit Ringelreihen spielten und noch nichts von der menschlichen Schwäche der Eitelkeit kannten, die später besonders stark unsere Spielgefährten belasten sollte? Die Erinnerung an die Bispermüße taucht wieder auf, wenn man die inwischen älter gewordenen Grotten, Bertas und Annas wie die sieben Jünger jenseits der sieben Berge durch die winterlichen Straßen hinhin sieht. Und da die Frauen außerordentlich stark dem Geis der Serie unterworfen sind, hüben sie gleich rufend, wenn eine lacht. Ja, das Studium der Reihe ist schwer. Zurückkommend auf belagte Bispermüße, aerbrechen sie mit dem Winters Kälte die Veranstaltung auf der Kordumstraße, muß aber der Reihe letzter Schluss sein, daß das nicht der Fall ist. Eine solide, mollige Bispermüße oder Kabuze, bitte, das leuchtet ein, aber die zu eigenartigen Turbanen geformten Sommerhüte, bittasieben, die können doch nicht die roßigen Ohrläppchen vor dem Einfrieren bewahren. Nein, hier hat wieder Frau Mode ihre neidische Hand im Spiel. Wie war es doch mit den Sommerhüten? Sie waren ursprünglich gedacht als äußeres Kennzeichen der Autobesitzerin, Fahrerinnen oder Beifahrerin. Der Bispermüß hat längst die Eigenschaft der Unverwundbarkeit verloren, derentwegen „sie“ ihren natürlichen Haarhauch opferten. Ondulation, Bährenwollen, Haarfasern, Papillösen Mäßen und Tüpfchen sind weitaus schwieriger zu handhaben als früher der dauerhafte „Wilhelm“. Schwindet ein der Loden Hüle, schaffte man sich einen Wilhelm an, und der hielt fürs ganze Leben. Um einestheils im offenen Sportwagen die künftigen Kopfaufbauten nicht den heftigen Bremsen des Fahrwindes auszuweichen, band man sich den Helm um die Hinterkopfsträhne. Hinzu trat der Vorteil, daß man mit einer wasserfesten, wasserabweisenden und bauseigentlich Haartolle den Wind sein neidisches Spiel treiben lassen konnte. Wenn man nun im Wagen sitzt, bedarf es keiner äußerlichen Kennzeichnung, als ob die Turban immer auf dem Kopf, um den in der Nebenstraße geparkten Wagen voranzutreiben. Den Trid hatten die anderen bald heraus, und so künftigen sie sich gegenseitig. Was nun, in drei Deutels Namen, soll mit den winterlichen Bispermüßen vorgekauft werden? Das ist das Rätsel, das mir die nicht seit drei Tagen meinen prima Wollschal vermischt und mich meine Frau heute früh mit der Frage überfordert hatte: „Gud einmal, Mäuerich, leidet mich die aus deinem Schal gemachte Bispermüße nicht?“

Weil die Bispermüße nicht wärmen, sondern kühlen soll, deswegen ist dagegen Hänschen

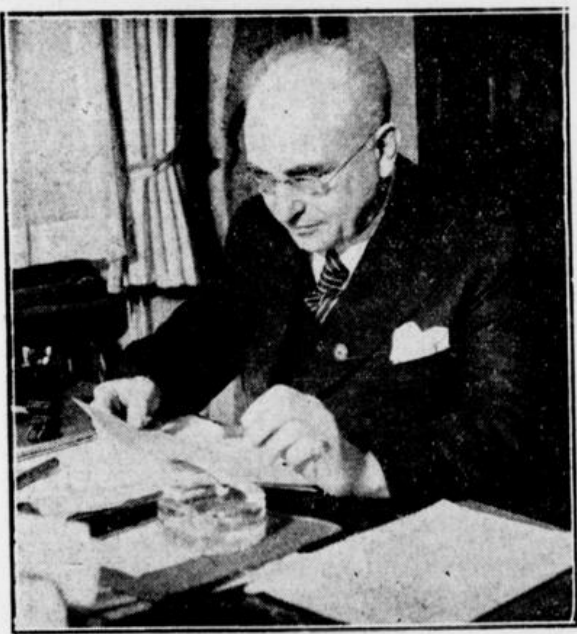
PS.: Das Tolle dabei ist, daß „sie“ wieder einmal unter ihrem Glauben leiden. Sie glauben tatsächlich, daß diese neidische Hühnerhähnenmode für alle Jahrgänge zwischen 13 und 43 kleidbar sei. Wir Männer glauben das mitnichten. Der Obige.

### Verammlung des deutschen Handels im Kreis Bochum

Aus Anlaß der Großtagung des deutschen Handels in Essen findet Montag, 22. Januar, 20 Uhr, im Parkhaus in Bochum eine Verammlung statt. Es spricht Gauamtsleiter Parteigenosse Laminger (Salle/Saale).

Zu dieser Zusammenkunft sind alle Betriebsführer mit ihrer Gefolgschaft herzlich eingeladen. An diesem Abend tritt der deutsche Handel geschlossen an, als Beweis seiner tiefen Einigkeit.

### Rudolf Hoffmann 60 Jahre alt

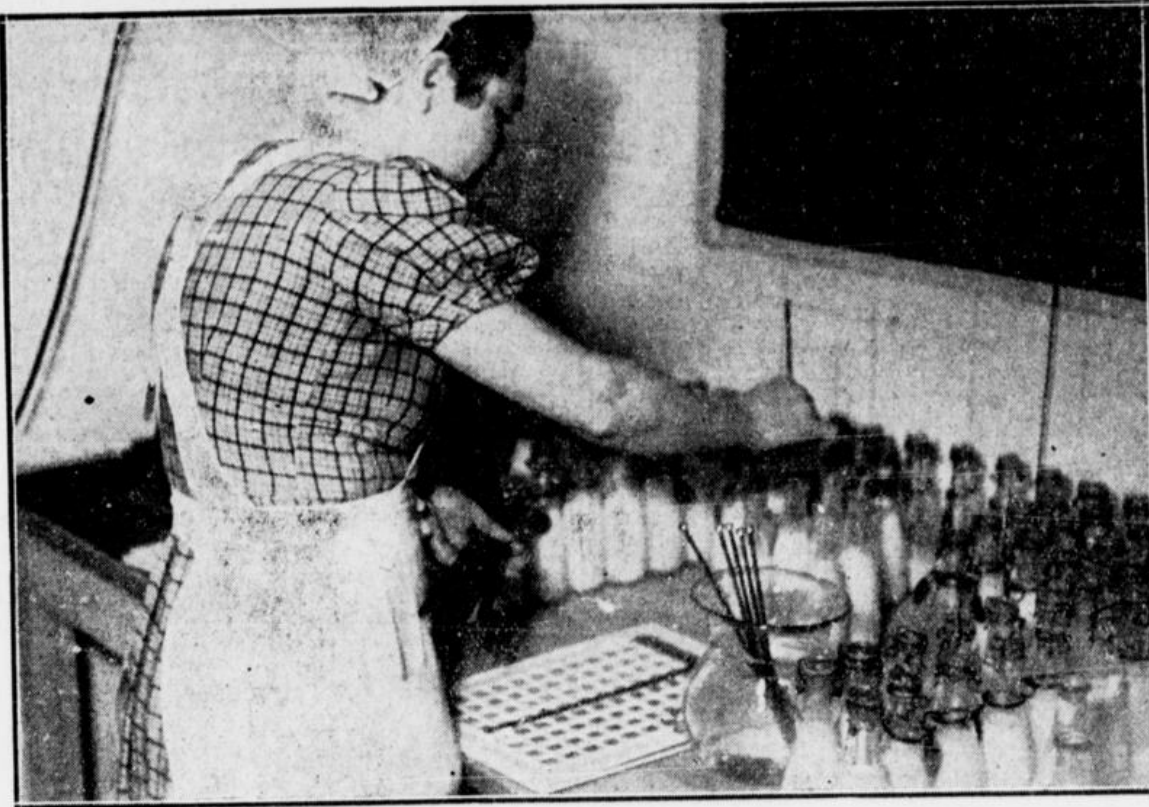


Morgen, am 20. Januar, feiert Rudolf Hoffmann seinen 60. Geburtstag. In diesem Anlaß werden dem weit über Bochums Grenzen hinaus bekannten Chorführer und Komponisten zahlreiche Glückwünsche und Ehrungen zuteil werden. In selbstbewusster Lebensarbeit hat er sich nicht nur in Sängerkreisen einen Namen geschaffen, doch hat er sich auf dem Gebiet des Männerchorwesens als Chorleiter, Dirigent und Komponist gebührender Anerkennung verdient gemacht. Rudolf Hoffmann amtierte als Bundesvorsitzender der Westfalen und führte mit unermüdlichem Eifer auf den von ihm geleiteten Bundesfesten in Bochum, Münster, Gelsenkirchen und Dortmund die gewaltigen Waffenschau auf künstlerischen Festen. Auch als Festdirigent beim 11. Deutschen Sängerbundestag in Frankfurt a. M. 1932 bewährte sich seine Fähigkeiten in anerkannter Weise, so daß ihm als feststehende Anerkennung die Goethe-Medaille der Stadt Frankfurt überreicht wurde.

Seine mit dem MGR „Schlägel und Eisen“ und der „Gutha-Hilflos“ angebunden alljährlichen Konzerte zeichnen sich nicht nur durch vortreffliche Ausführung aus, sondern zeigen in der künstlerischen Gestaltung und dem Aufbau der Vortragsfolgen den ernststrebenden Künstler und erfahrenen Leiter, der sich nicht zu billigen Publikumserfolgen verleiten läßt. In aller Erinnerung sind noch die Karfreitags-Konzerte, die er 25 Jahre lang mit dem MGR „Schlägel und Eisen“ durchführte und die stets wertvolle geistliche Musik boten. Unvergessen ist die Aufführung der von ihm wiederentdeckten Missa „Moll von Riegt-Verbed.“ Als Kreischorleiter des Sängerkreises Bochum verstand er es, unerschrocken die ihm anvertrauten Bundesvereine im Sinne der Richtlinien des Deutschen Sängerbundes zu beraten, um dem Chorgesang im weitesten Sinne auf einem beachtlichen und unentbehrlichen Faktor im Rahmen der gesamten Musikpflege zu verhelfen. Durch das von ihm gegründete und geleitete „Koffmannsche Konservatorium“ hat er in über 25 Jahren seiner Heimatstadt Bochum in der Pflege der ersten Musik wertvolle Dienste geleistet, die in der Vertiefung zum Mitglied des Musikbeirates unserer Stadt verdiente Anerkennung fanden. Bei seiner Tätigkeit wird der Jubilar noch viele Jahre im Dienste am deutschen Lied und der deutschen Musik erfolgreich weiter schaffen und wirken.

## Ein großes Werk der Hilfe

für die Neugeborenen unseres Volkes - Eine wichtige, neue Einrichtung der Säuglingsklinik der Landesfrauenklinik in Bochum



Aufnahme: E. Söhngen

Große Bedeutung kommt der genauen Kontrollarbeit in der MZ zu, durch die vermieden wird, daß die Säuglinge ungeeignete oder nicht einwandfreie Nahrung erhalten. - Das beigefügte Bild hält den Vorgang der Säureprüfung der am gleichen Tage eingemilchten Milch fest.

Kindersind das kostbarste Gut unseres Volkes, denn mit ihnen setzt sich unser Leben in die deutsche Zukunft fort, der unser ganzes Denken und Handeln gilt. Es ist deshalb nichts anderes als eine Selbstverständlichkeit, daß gerade auch die medizinische Wissenschaft nach immer neuen Wegen gesucht hat, um die Säuglingssterblichkeit zu bekämpfen. Es ist aber eine alte Erfahrung, daß das beste Mittel zur Bekämpfung der Säuglingssterblichkeit die Ernährung des Kindes bis zum ersten Lebenshalbjahr an der Mutterbrust ist. Bei der gibt es aber Kinder, auch wenn sie aus erbgewöhnlichen Familien stammen, die aus irgendeinem Grunde von der Mutter nicht selbst genährt werden können oder die frühzeitig abgestillt wurden und erkrankten. In diesen Fällen, können die notwendigen Frauenmilchmischungen zu helfen, ihnen die ihnen damit die erste und stärkste Grundanlage der Gesundheit für das ganze Leben mitgeben zu können, wurden seit alters her Mittel und Wege zur Beschaffung von Frauenmilch gesucht. Es ist in ärztlichen Kreisen eine bekannte Tatsache, daß ein großer Teil unserer stillenden Mütter mehr Nahrung

hat, als zur Ernährung des eigenen Kindes benötigt wird. Dieses kostbare Volksgut fand aber nur in geringem Maße zum Aufziehen kranker und schwacher Kinder Verwendung. In den traurigen Jahren nach 1918 sah die jetzt in Erfurt lebende Kinderärztin Frau Dr. med. Marie-Luise Kahler in Magdeburg den Plan, die Milch von den Müttern, die Leberleiden hatten, zu sammeln und sie ihren armen, kranken und schwachen Patienten mitzugeben. Auf Grund der dabei gemachten guten Erfahrungen richtete Frau Dr. med. Kahler 1925 eine Frauenmilchmischstelle (MZ) in Erfurt ein. Ihrer Arbeit ist es zu danken, daß heute bereits 15 Sammelstellen im Großdeutschen Reich bestehen.

Eine dieser gesegneten Sammelstellen zur Sicherung unseres Volksgutes wurde nach längerer Vorbereitungszeit im April 1939 in der von Kinderarzt Obermedizinalrat Dr. Walla geleiteten Säuglingsklinik bei der Landesfrauenklinik in Bochum eingerichtet. Landeshaubtmann Kolbow setzte sich stark für den Ausbau der Bochumer MZ ein, der durch die Provinz Westfalen als Trägerin der Landesfrauenklinik auch die ersten Mittel zur Verfügung gestellt wurden. Die tech-

nische Leitung der MZ in Bochum liegt in den Händen der Hebammenmeisterin Luise Kefflinghaus. Diese Schwester holt die von den Frauen gesammelte Milch ab, wobei sie sich von dem Gedeihen der Kinder, die gestillt werden, überzeugt und den Müttern mit kleinen Ratsschlägen in der Pflege und Ernährung zur Seite steht. Außerdem werden Mutter und Kind regelmäßig noch durch eine Ärztin der Säuglingsklinik betreut, um ganz sicher zu gehen, daß weder die Mutter noch ihr Kind durch diesen Dienst am deutschen Volke in irgendeiner Weise gesundheitlich geschädigt werden. Die milchgebenden Mütter erhalten eine Geldgebühr, um ihnen einmal eine Verbesserung ihrer Lebenshaltung zu ermöglichen, zum anderen aber als äußeres Zeichen der Dankbarkeit für die kleinen Opfer, die sie an Zeit und Geduld bringen. Damit sie auch in die Lage versetzt werden, in der heutigen Zeit für das künftige Lebensmittel zu erwerben, laufen zur Zeit Verteilungen, den Milchgebenden zusätzlich bestimmte Lebensmittel auszuweisen. Durch die hervorragende Ernährungslage unseres Volkes ist die Säuglingssterblichkeit auch im Krieges voll erhalten geblieben, und es hat sich gezeigt, daß die Brustkinder nach wie vor gut gedeihen. So, es konnte erfreulicherweise nach den Aussagen stehender Mütter festgestellt werden, daß sie trotz der Abgabe länger nährfähig blieben, zum Wohle ihrer eigenen Kinder, denn es gibt nun einmal für junge Kinder keine bessere Nahrung als die alle Nähr- und Schutzstoffe enthaltende Frauenmilch.

Die gesammelte Milch kommt selbstverständlich zunächst Bochumer Kindern zugute. Aber ein Teil geht täglich an auswärtige Kinderkliniken, wo Mangel herrscht, oder an Familien, deren Kinder laut ärztlichen Vorurteilen zur Erhaltung des Lebens Frauenmilch dringend benötigen. Die diesen Kindern dienende Frauenmilch muß natürlich sorgfältig untersucht sein. In einem Milchlaboratorium werden von der eigens darin geschulten Leiterin täglich Untersuchungen auf Verfälschungen, Unverderblichkeit und Alter durch Bestimmung des Säuregrades und auch des Fettgehaltes vorgenommen. Darauf wird die Milch sterilisiert und unterkühlt. Erst dann kann sie als vollwertiger Ersatz für Muttermilch abgegeben werden.

In Bochum ist in den wenigen Monaten schon eine recht erfolgreiche Arbeit geleistet worden. Mütter aller Kreise und Stände haben auch hier voller Stolz und Freude an diesem Aufbaue mitgearbeitet. Aber auch hier reicht - wie in allen anderen Frauenmilchmischstellen in Großdeutschland - die nach Tausenden von Litern gespendete Milch bei weitem nicht aus, um all den lebendigen Witten, die täglich brüchig und lebhafte einlaufen, nachzukommen. Die zahlreichen Dankschreiben, die die MZ Bochum im Laufe der letzten Monate erhalten hat, zeigen, wie dankbar die Eltern der kleinen Kinder sind, die diese barmherzigen Helferinnen Bochumer Mütter sind.

Es wird noch vieler Aufklärungsarbeit bedürfen, bis die noch junge Sammelstelle hier in Bochum die ihr zukommende allseitige Förderung erfährt. Das Bestehen dieser Einrichtung der Allgemeinheit zur Kenntnis zu bringen und ihren Wert für das Aufziehen unseres Volksgutes aufzuzeigen, ist der Sinn dieses Berichtes. Sicherlich wird einmal der Tag kommen, an dem man sich der größte Teil der Frauen, die von der Natur zur Muttermilch geschaffen und berufen sind, so denken wird wie eine Schar von einfachen Arbeiterinnen, die an Frau Dr. med. Marie-Luise Kahler schrieb: „Es muß die selbstverständliche Pflicht einer jeden deutschen Mutter sein, ihren Leberleiden an Brustmilkung gefährdeten deutschen Kindern aufkommen zu lassen.“

### Schweres Verkehrsunfall

durch einen rutschenden Lastkraftwagen - Zwei Schülerinnen erlitten eine schwere, die andere tödlich verlegt

Am Mittwoch gegen 8 Uhr befuhr ein Lastkraftwagen mit Anhänger den Werner-Straße, etwa 20 Meter östwärts des Hauses Werner-Straße 25, die Straße der Lastkraftwagen aus der Fahrtrichtung ab. Zwei Schülerinnen, neun und dreizehn Jahre alt, wurden von dem Lastkraftwagen erfasst und schwer verletzt. Sie mußten einem Krankenhause zugeführt werden. Die dreizehnjährige Schülerin ist inzwischen an den Verletzungen gestorben.

### Junger Mann vom Auto erfasst

Der Wagen gegen eine Mauer gepreßt und schwer beschädigt

Am 17. Januar gegen 11.25 Uhr wurde auf der Goethe-Straße in Höhe der Mauerstraße ein 19-jähriger junger Mann von einem Personkraftwagen angefahren. Der junge Mann erlitt innere Verletzungen und mußte einem Krankenhaus zugeführt werden. Der Personkraftwagen, der noch gegen eine Mauer fuhr, wurde erheblich beschädigt.

### Kraftwagen in ein Schaufenster geschleudert

Am 17. Januar gegen 14.15 Uhr geriet auf der Weststraße ein Personkraftwagen ins Schleudern und fuhr gegen ein Schaufenster, die Scheibe wurde zertrümmert. Verletzte wurden nicht verletzt.

### 20 Jahre Geologische Gesellschaft

Gedenkschrift zum 20-jährigen Bestehen der Ortsgruppe Bochum

Aus Anlaß des 20-jährigen Bestehens der Geologischen Gesellschaft Bochum gibt der Vorstand eine Gedenkschrift heraus, die infolgedessen ein besonderes Interesse beanspruchen darf, als sich in ihr das Vereinsleben von der Gründung an bis heute widerspiegelt. Das von dem Vorsitzenden der Gesellschaft, Professor Dr. A. u. u. f., geschriebene Vorwort gibt einen kurzen Überblick über die geschichtliche Entwicklung der Gesellschaft, die in den hinter ihr liegenden wechselvollen Zeiten stets in einer engen und lebendigen Verbundenheit auf der von ihr verfolgten, im Boden unserer Erde wurzelnden geologischen Wissenschaft stand. Es liegt sich in ihrer dem geistigen Aufbau des deutschen Volkes gewidmeten Arbeit von dem geistigen Aufbaue der Bevölkerung durch Beschäftigung mit geologischen Fragen die Heimatkunde und Heimatpflege zu fördern, in ihnen im Hinblick auf die notwendige Verjüngung unseres Vaterlandes mit Rohstoffen das Verständnis für die so wertvollen Mineralien des Heimatbodens zu wecken und damit auch dem mit ihm aufs engste verbundenen und für unsere Heimatprovinz so lebenswichtigen Bergbau zu nützen. Um die Erinnerung an die seit der Gründung gehaltenen wertvollen Vorträge und anregenden Exkursionen nicht in Veressenheit geraten zu lassen, sind deren Ergebnisse in kurzen Vortragsauszügen niedergelegt. So gibt die Festschrift gewissermaßen auch ein Bild von dem geistigen Schaffen auf dem Gebiete der deutschen geologischen Forschung in den letzten zwanzig Jahren. Eine bisher unveröffentlichte geologisch-beraumende Abhandlung des hochverehrten Vizepräsidenten der deutschen Geologie und vortrefflichen Kenners des Ruhrkarbons, des späteren Wirklichen Geheimen Rates und Oberberaubtministers Dr. S. von Dechen, die im Jahre 1821 von dem derzeitigen jungen Bergwerksrat bei dem damaligen Bergamt in Bochum eingereicht und mit sehr anerkennenden Worten dem damaligen Oberberaubtminister vorgelesen wurde, sichert der Festschrift auch eine literarische Bedeutung, weil die Ergebnisse dieser wertvollen Arbeit auch heute noch von großem Interesse sind, die sich mit dem Einfluß des „Primärkarbons“, der feineren arktischen Störung der westfälischen Karbons, auf die Lagerungsverhältnisse der Steinkohlengruben im Rebe der Reihe „General“ bezieht. Ein Mitteilungsbericht rühmt das Bild der Gedenkschrift, der eine gute Aufnahme bei allen Freunden der Gesellschaft gewiß ist.

## Nationalsozialistische u. faschistische Wirtschaftsordnung

Reichsamtseiter Dr. Zilcher in der „Nordischen Gesellschaft“

Im Gegensatz zu den Ländern mit liberalistischer Wirtschaftsauffassung und demokratischer Regierungsform haben die autoritär geleiteten Staaten ein neues Wirtschaftssystem aufgebaut, das sich grundlegend von der alten Ideenwelt unterscheidet. Zwei Staaten sind es, die - abgesehen von Rußland, das eigene Wege geht - diesen eingeschlagen haben, die wirtschaftlich sich nähern: Italien und Deutschland. In a. d. Faschismus und Nationalsozialismus sind aber nicht Kreise, die sich vollständig abgrenzen und sich weitgehend überhöhen. Die Verbindung ist gegeben und die Zukunft wird erweitert, wie eng sie sich noch gestalten wird. Das war die Schlussfolgerung, die Reichsamtseiter Parteigenosse Dr. Zilcher am Ende seines Vortrages zog, den er gestern nachmittag in der Verwaltungsschule auf Einladung des Westfälischen Kantors der „Nordischen Gesellschaft“ hielt. Einleitend zeigte der Redner auf, wie nach Ende des Weltkrieges in Italien die Anarchie ausbrechen drohte, der Kampf aller gegen alle, des Faschismus gegen die Bürgerlichen. Mit fühner Entschlossenheit stellte sich ein Mann, ein Frontkämpfer, der weichen wie der roten Blut entgegen und sammelte ein Heerlein um sich, das immer mehr anwuchs und schließlich die Macht eroberte. Mussolini, der Begründer des Faschismus, stellte den Gedanken an die Nation in den Vordergrund und verdrängte das Elend der Arbeit, welche gegenüber dem sterilen Ault der Vergangenheit das neue produktive Schaffens. Geradeaus vorwärts auf wirtschaftlichem und ohne sich von vornherein auf wirtschaftlichem und sozialem Gebiete auf ein bestimmtes Programm festzulegen. Interessant war die Beleuchtung des Verhältnisses zwischen der römisch-katholischen Kirche und dem Faschismus durch den Redner; begründet in der Vergangenheit Italiens und in der Geschichte der Papstkirche, wie auch im italienischen Volkstum. Politisch, wirtschaftlich und sozial ist allein der Faschismus bestimmend. Von weittragender Bedeutung für Italiens künftige Politik war der Abessinienkrieg, der es zur Abwehr auch von den letzten Resten liberaler Wirtschaftspolitik nötigte.

Nach eingehender Darlegung der verschiedenen Phasen des Faschismus in seinem Werdegange befahte sich der Redner, ein gründlicher Kenner der Materie, mit dem Aufbau des faschistischen Wirtschaftssystems. Zwei

schon politischer Tat und sozialpolitischer Aktion besteht ein unauflöslicher Zusammenhang, erst mit dem politischen Erklärten ermußt nach und nach das faschistische Wirtschaftssystem. Es steht gegenüber dem nationalsozialistischen mandierter Unterschiede auf. In Italien ist nach dem Regierungsantritt Mussolinis im Jahre 1922 der Staat die Arbeitgeber und die Arbeitnehmer getrennt in Syndikate zusammen. Die Syndikate sollen den Klassenkampf überwinden und bereinigen in Zusammenarbeit die nationale Erzeugung disziplinieren. Allerdings Sprechrohr der Arbeitnehmer sind ihre Syndikate. Sie machen einen Unterschied zwischen Mitgliedern und Nichtmitgliedern - es braucht nicht jeder Arbeitnehmer Mitglied zu sein, wird aber durch die Syndikate betreut. Sie schließen Tarifverträge mit den Arbeitgeberverbänden. In Deutschland, wo jeder Arbeitnehmer der DAF angehört, erklärt der Treuhänder der Arbeit Tarifverordnungen. Das Gesetz von 1926 verbietet in Italien Streiks wie Ausbesserungen bei Nichtzufriedenheit eines Vertrages erklärt der Staat eine Tarifordnung. Innerhalb der Betriebe besteht keine Organisation, doch sollen sich Vertrauensmänner als „Verichter“ der Arbeiterschaft eingeführt werden. „Verichter“ der Arbeiterschaft sind Obmänner und Vertrauensmänner. Am Jahre 1930 wurde ein Nationalrat der Korporationen gebildet als Krone der 22 Korporationen und Generalstab der italienischen Wirtschaft. Die Syndikate, die vom Eisenverband sich unterscheiden, bis zum Gemeindefindefin, haben zwar die Mehrheit in den das ganze Wirtschaftsleben erfassenden Korporationen, den maßgebenden Einfluß aber hat sich die Partei gesichert. Der Staat bedient sich der Korporationen als Organe bei besonderen Anlässen. Die Wahlen von 52 Nationen gegen Italien während des Abessinienkrieges zwang Italien, Wege zu beschreiten zur Herbeiführung einer gesicherten Versorgung durch Einseitung der Autarkie da, wo es möglich ist. Mit einem kurzen Ausblick auf das Imperium Italien und seine innere und äußere Politik endete der Redner seine aufschlußreichen Darlegungen, betonend, daß in manchen wirtschafts- und sozialpolitischen Fragen Italiens Gesetgebung sich der deutschen mehr nähert. Der Leiter des Kantors, Parteigenosse Dr. Schwab, der die stattlich beehrte Veranstaltung mit einem Grußwort eröffnet hatte, dankte dem Redner und ließ seine Worte ausklingen in ein Siegesheil auf unseren Führer.

### Das Goebel-Quartett

erscheint am Sonntag vor-mittag zum erstenmal in den städtischen Kammerkonzerten im Ernst-Moritz-Arzt-Haus. Durch ihr temperamentvolles Spiel gehören die Künstler zu den beliebtesten Gästen in städtischen Konzerten und auf den westdeutschen Musikfesten. Eine Einladung, beim Künstlerempfang des Führers in Daxenroth zu konzertieren, wurde für die Vereinerung zu einer besonderen Auszeichnung. Das Programm steht folgende vielfach erprobte Meisterwerke vor: Streichquartett D. 15 - 1. Erstausführung - von Ernst von Dohnanyi; Streichquartett D. 15 - 2. Erstausführung - von Ernst von Dohnanyi; Streichquartett D. 15 - 3. Erstausführung - von Ernst von Dohnanyi; Streichquartett D. 15 - 4. Erstausführung - von Ernst von Dohnanyi.





## Mädchenraub im Fernrohr

Ein 10 Cent-Stück brachte es an den Tag

Newport, 18. Januar. Alberta Gerbith, die Tochter eines kalifornischen Viehhalters, liebt ihren Gengit „Nero“ über alle Maßen. Fast täglich ritt sie auf ihm in die Wildnis hinein, und auf einem solchen Ausfluge geschah es, daß sie von zwei gut gekleideten Herren, die in einem Auto des Weges kamen, angehalten und um eine Auskunft gebeten wurde. Ebe sie sich verlor, wurde sie vom Pferde geritten, gefesselt, gehindert und in das Auto gezogen. Und während „Nero“ zurückblieb, entfernte sich das Auto in rasender Geschwindigkeit. Kein Zweifel — das junge Mädchen war einer Kidnapperbande zum Opfer gefallen. Man wollte vermutlich von ihrem reichen Vater ein Lösegeld erpressen, ein Verbrechen, das in Amerika trotz aller drakonischen Strafen immer noch nicht ausgerottet ist.

Nach einleitender Fahrt tauchte eine Motorradpatrouille auf. Alberta hörte, wie Schüsse gemischt wurden und wie sich der Kraftwagen in entgegengesetzter Richtung in rasender Fahrt entfernte. Die beiden Banditen unterhalten sich aufgeregt miteinander. „Reichend jemand muß uns verraten haben“, hörte Alberta den einen sagen. „Es wäre doch sonst unmöglich, daß man uns so schnell auf der Spur ist.“ Nach kurzer Zeitspanne taucht abermals in der Ferne eine Polizeipatrouille mit Motorrädern auf. Das Auto der Kidnapper flüchtet in einen Seitenweg. Im Walde wird angehalten. „Jetzt weiß ich genau“, sagte der eine Bandit, „nur einer von uns beiden kann den anderen verraten haben, und da ich es nicht war, bist du es gewesen, du Schuft!“ Im Nu entwidelt sich ein wütendes Gendarmenge, dem erst die von allen Seiten in den Wald eindringenden Polizeistreifen ein Ende machen.

Das gefangene Mädchen wird befreit, die beiden Banditen haben Handflächen an, ohne erst richtig zur



Presse-Hoffmann

### Bei den Soldaten mit dem Gelweiz

Die weißen Schneemäntel der Gebirgsjäger tarnen ausgezeichnet und lassen den Feind nur schwer die Bewegungen unserer Truppe erkennen.

Bestimmung gekommen zu sein. „Wie konnten Sie nur so schnell erfahren, daß ich entführt worden bin“, erfuhr sich Alberta bei den Polizeistreifen. „Zeit und Breit war kein Mensch zu sehen, als ich überfallen wurde, und jetzt sind kaum zwei Stunden seit meiner unglücklichen Begegnung vergangen.“ Und nun flart sich auf, daß ein junger Mann, der sich mit dem Drama, das einer Urtatensfahrt befaßt, mitangegeben hatte. Er befaßt sich viele Meilen weit entfernt auf einem Aussichtsturm, der auf einem Hügel steht, und blühte durch das hier angebrachte, mit einem 10-Cent-Stück zu betätigende Fernrohr. Dabei fiel sein Bild ausgerechnet auf jenen Hohlweg, in dem der Lieberfall stattfand. Er konnte die Tat in allen Einzelheiten verfolgen und stürzte sogleich ans Telefon, um die nächste Polizeistation von dem Vorgefallenen zu benachrichtigen. Es wurde Alarm gegeben, und eine halbe Stunde später hatten motorisierte Polizeieinheiten die Kidnapper bereits eingefesselt. So ahnungslos waren die Banditen gewesen, daß sie schließlich sich selbst des Verrats beschuldigten und aufeinander losgingen. „Wie konnten Sie nur zu einem abfälligen Verdacht haben!“ sagte der Polizeioffizier spöttisch zu den beiden, als sie abtransportiert wurden. Alberta wurde von dem erwählten jungen Mann nach Hause gebracht, und das Doppeld zu diesem Wildweibchen der Wirklichkeit kam sich jeder selbst ausdenken.

### 40 Kinder adoptiert

Newport, 17. Januar. Ein in Dallas (im Staate Texas) lebendes Ehepaar, Erstelle Veall hat, wie die W.B., — Abenbaugabe berichtet, vor kurzem ein vierzigtes Kind als eigen angenommen, womit diese guten Leute, denen in ihrer langjährigen Ehe der Segen eigener Kinder verwehrt geblieben ist, schließlich eine Art Weltfreud aufgestellt haben dürften.

Die ersten beiden Kinder wurden von dem Ehepaar Veall vor nunmehr genau zwanzig Jahren adoptiert. Bei der Wahl der Kinder ließ man sich von allem Anfang an bewußt durch keinerlei Gefühle der Sympathie oder Antipathie bestimmen, sondern einzig und allein durch das Mittel. Anfordungen wurden grundsätzlich auch nur die häßlichsten Kinder ausgewählt, solche Kinder also, die sonst im Leben kaum eine Chance gehabt haben dürften. Aber diese Grobgearteten und keine Menschlichkeit scheint sich in jeder Hinsicht gelohnt zu haben. Jedenfalls haben die Eheleute Veall mit ihren häßlichen Adoptivkindern, die alle etwas Geistes gelernt haben — ein Teil von ihnen hat sogar studiert — nur die allerbesten Erfahrungen gemacht.

Diese Tatsache dürfte das Ehepaar wohl auch bewooren haben, auch in diesem Jahr — wie bisher in jedem Jahr — noch zwei Kinder zu adoptieren, obgleich die beiden Leuten heute doch schon recht betagt sind. Sowohl Herr Veall als auch seine Frau sind nämlich schon über siebzig Jahre alt.

### Bedrohung mit der Tabakspfeife

Stockholm, 18. Januar. Die Räuber- und Erpreßerbande der „fünf-Revolver“, die in den letzten Tagen den Schweden der Vauern im schwedischen Bezirk Skarva bildete, fikt nun, wie die „Morgenpost“ berichtet, in Stockholm hinter Zirkel und Riegel. Die Vauern waren Briefe mit der Unterschrift „fünf Revolver“ ausgegangen, in denen ihnen unter Todesbedrohung befohlen wurde, 500 Kronen an einer bestimmten Stelle niederzulegen. Ein Bauer hat sich dieser Drohung gefügt. Als er die 500 Kronen an der bezeichneten Stelle ablegen wollte, trat ihm der Häuptling der Bande entgegen. Der Bauer berichtete, daß der Mann schwarz maskiert war und drohend mit einem Revolver auf ihn anlegte, bis das Geld abgeliefert war. Es ist ein zwanzigjähriger Bursche, dessen Identität durch Detektivromane begünstigt ist. Er hat keine Komplizen und ist das einzige Mitglied der von ihm erfundenen Bande der „fünf Revolver“, verfiel nicht einmal über einen Revolver. Die „Waffe“, mit der er die Vauern einschüchtert hatte, war die — Tabakspfeife seines Vaters.

### Fairbanks Testament

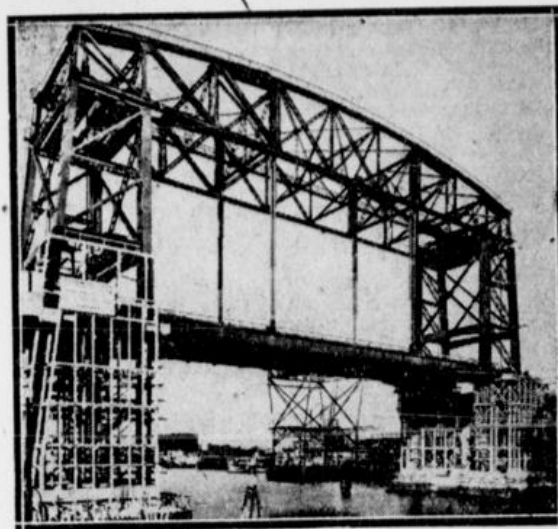
Newport, 18. Januar. Eine Testamentsöffnung ist in Amerika immer eine sensationelle Angelegenheit, besonders wenn es um das Testament eines berühmten Filmchaufiers geht. So hat man wochenlang daran herumgerätselt, wie groß wohl das Vermögen des kürzlich verstorbenen „Geldes des stummen Films“ sei, und wenn er es wohl vermachen würde. Nun, das Rätselraten ist nun zu Ende. Amerika weiß jetzt, daß Douglas Fairbanks und zwei Millionen Dollar befaßt, daß Mary Pickford, mit der er einmal verheiratet war, seinen Fiskus befaßt, daß dafür aber seine dritte und letzte Gattin Joan Allen eine ganze Million und daß Douglas Fairbanks jun. drei Beutel des börselichen Vermögens erbte. Der Bruder des jungen Douglas, Robert Fairbanks, erhielt hunderttausend Dollar. Ein Rätsel bleibt für die Allernäheren noch, was der verstorbene Filmchaufier in einem geheimnisvollen Brief seinem Sohn als eine Art Vermächtnis mitgeteilt hat. Es soll darin die Adressen verlebener armer Leute genannt sein, die der Verstorbene kannte und die nun insgesamt 50 000 Dollar verteilt werden sollen.

### „Bemühtes Denken“ als Lehrfach

Newport, 18. Januar. An der Cornell-Universität in Ithaca im Staate New York wird zur Zeit ein Experiment durchgeführt, das darauf hinausgeht, festzustellen, inwiefern der junge Amerikaner es lernen kann, vernünftig zu denken und sich insbesondere der europäischen Propaganda gegenüber richtig einzustellen. So hat man „Bemühtes Denken“ als Lehrfach eingeführt und will vermittels eines dreijährigen Kurses erreichen, daß die Studenten sich über Zeitungsnachrichten und weltpolitische Vorgänge ein selbständiges Urteil bilden. Nach Ansicht Professor Marchants, des Leiters dieser Kurse, wäre Amerika niemals in den Weltkrieg eingetreten, hätte es damals schon ein solches Lehrfach gegeben.

### Kampf um zwei Zentimeter

Newport, 18. Januar. Wer in den Vereinigten Staaten den Flugdein für civile Fahnen erwerben will, muß mindestens fünf Fuß zwei Zoll groß sein, also 1,57 Meter. Aber Abraham Mathison Gilbreath aus Kansas City, die für ihr Leben gern fliegen und konnte sich daher nicht zur Prüfung stellen. Um die fehlenden zwei Zentimeter nachzuholen, tat das neunzehnjährige Mädchen alles mögliche. Nicht nur trieb sie seit den ganzen Tag leichtathletische Übungen, sondern sie schaukelte sich mit einem schweren Gewicht an den Füßen an einem hohen Ast und kletterte sich an ihn so lange fest, bis sie sich nicht mehr halten konnte. Ihre Ausdauer wurde belohnt. Im Verlauf weniger Wochen war die begeisterte Flugdeinlerin, die inwischen ihre Ausbildung schon hinter sich hatte, um gut zwei Zentimeter länger und stellte sich nun stolzend der



Weltbild

### Deutscher Brückenbau in Argentinien

In Buenos Aires wird in diesen Tagen eine neuartige Fußbrücke über den Riachuelo dem Verkehr übergeben, die von der Gutehoffnungshütte, Oberhausen, erbaut wurde. Interessant an dieser Brücke ist, daß die Fahrbahn beim Passieren großer Schiffe um 22 Meter gehoben werden kann. In der höchsten Brückenstellung ist dann eine Höhe von 43 Meter für die Durchfahrt großer Schiffe frei. Die neue Brücke wird bald ein Wahrzeichen von Buenos Aires werden und gleichzeitig ein überragendes Zeugnis für deutsche Technik.

Prüfungskommission. Sie bestand ihr Examen plan- und konnte endlich den ersehnten Blickeidchen in Empfang nehmen.

### Die erste und die letzte Person

Washington, 18. Januar. Als John Young fünf Wochen alt war, erkrankte er an einer schweren Augenkrankheit, die zur Erblindung führte. Aber er wurde trotzdem ein Mann, der sich im Leben durchzusetzen mußte und der eine große Familie gründete und auf ernährte. Aber das größte Ereignis seines Lebens spielte sich im 91. Lebensjahre ab — und zwar fünf Minuten vor seinem Tode.

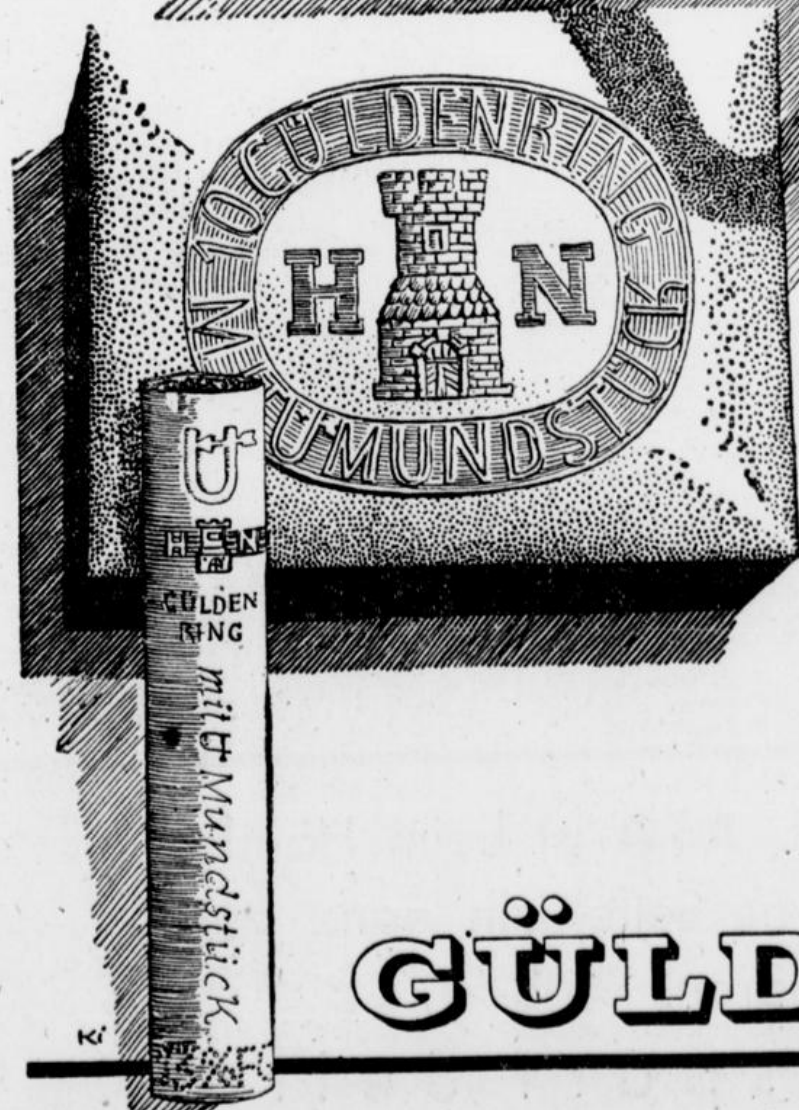
Unter dem Einfluß der schwindenden Lebenskräfte verformte sich das Auge des Sterbenden so, daß er auf einmal sah und zum ersten — und auch letztenmal — die Welt um sich herum sah. In seinem letzten Augenblick sah er die Augen der Frau, die ihn gepflegt hatte, und er sagte: „Ich habe dich gesehen, meine Liebe.“

### Liebe durch — Gas

Kopenhagen, 18. Januar. In Thisted, westlich von Aarhus, wurde unlängst ein 19 Jahre altes Mädchen, das in Pension bei einer Frau Örensen wohnte, schwer gasvergiftet in der Küche aufgefunden. Die angelegten Nachforschungen ergaben, daß das Gasrohr angebohrt worden war. Das junge Mädchen, das seinerzeit schwer gasvergiftet in ein Krankenhaus gebracht werden mußte, kehrte nach seiner Ent-

# Es ist eine neue Art zu rauchen

Ob Sie bislang Zigaretten mit oder ohne Mundstück bevorzugt haben, die GÜLDENRING mit U-Mundstück wird Ihnen auf jeden Fall zusagen. Denn dieses neue Mundstück vereinigt die Vorzüge beider Arten: Es ist vollkommen unsichtbar, ausserdem frei von jedem Geruch und Beigeschmack! Man könnte die GÜLDENRING fast für eine mundstücklose Zigarette halten. Dennoch gewährt ihr U-Mundstück den Lippen genau denselben Schutz wie eine Zigarette mit Gold; es macht dadurch das Rauchen der GÜLDENRING auch noch besonders angenehm und appetitlich!



Haus Pennerburg

## GÜLDENRING 4 PFG

MIT U-MUNDSTÜCK

Laßung in der vorigen Woche in die Pension zurück. Aber schon am selben Tage bemerkte Frau Sörensen, als sie abends von einer Besorgung nach Hause kam, wiederum Gasgeruch in der Wohnung. Es gelang ihr, das junge Mädchen, das sich bereits zum Schlafen niedergelegt hatte, rechtzeitig zu wecken. Polizeiliche Ermittlungen ergaben, daß die Gasleitung von neuem angebohrt worden war. Nach dem Täter wird eifrig gefahndet.

## Giacomo und der „fischende Hund“

Ein toller Stammtischstreich mit polizeilichem Nachspiel  
Ganz Mailand lacht über eine „neue“ Hunderrasse

Mailand, 18. Januar. Giacomo heißt der Held eines Mailänder Stammtischstreiches, der in diesen Tagen ein höchst belustigendes polizeiliches Nachspiel hatte. Giacomo ist ein leidenschaftlicher Angler. Jeden Sonntag eilt er an die Grotte der Muzza, um dort der Fischerei zu huldigen, aber sei es, daß er ein Vexibogel oder ein wenig geschickter Jünger Petri ist — das Glück ist ihm nicht hold. Obwohl es in der Muzza bekanntermaßen von Fischen geradezu wimmelt, will nicht ein einziger bei ihm anbeißen. Betrübt klagt er seinen Freunden am Stammtisch sein Leid. „Ja“, sagt da einer von ihnen, „was dir fehlt, ist ein richtiger Fischhund. Es wüßten nämlich nur die wenigsten Leute, daß es ebenso wie Jagdhunde auch dressierte Fischhunde gibt.“

Giacomo wunderte sich. Der Freund aber fährt fort: „Freilich sind diese Hunde in Italien nur wenig bekannt. Aber in Norwegen werden sie bereits seit vielen Generationen gezüchtet. Wie der Jagdhund das Wild nützt, so riechen sie die Fische. Man braucht sich nur von ihnen führen zu lassen. Am Wasser angelangt, springt diese Art von Hunden, wenn man sie losläßt, sofort in den Fluß und schnappt die Fische mit dem Maul. Man braucht nicht einmal die Angel auszuwerfen.“

Die Stammtischrunde pflichtet eifrig bei. Giacomo ersucht diese Leute wunderbar. Und als einer der Freunde gar berichtet, er kenne einen in Mailand lebenden Norweger, der einen solchen Fischhund besitze und ihn vielfach verkaufe, wenn Giacomo dafür Interesse habe, da ist der Jünger Petri gleich Feuer und Flamme. Selbst der Einwurf, daß solche Hunde in Norwegen überaus teuer seien, vermag ihn nicht zu erschüttern. Er möchte sofort den „Norweger“ kennenlernen. Dies geschieht am nächsten Tage, und wenn der „Fischhund“ auch nicht gerade sehr schön aussieht, erweist er sich doch als eine kräftige Kreuzung mancherlei undefinierbarer Rassen, so wird das Geschäft doch sehr schnell perfekt. Für 800 Lire erwirbt Giacomo das Tier und begibt sich mit ihm am nächsten Sonntag zum Angeln.

So lautet eine Meldung, die die Erinnerung weckt an eine ähnliche Meldung, die im vorigen Jahre aus einer jüdischen Stadt in die Presse gelangte. Damals fanden die geheimnisvollen Attentate eine überraschende Aufklärung. Ein junges Mädchen spielte auch in dem französischen Fall eine Rolle. Es hatte sich in den Gasleitungsinstallateur verliebt und bohrte selbst immer wieder die Leitung an, um bei der Reparatur den Traum ihrer Nächte annehmen zu können.

Aber vergebens wartet er darauf, daß der „Fischhund“ irgendwelche Zeichen von sich gibt, obwohl in den Fischen allerlei Fischelein sichtbar sind. „Sinein mit dir, du Teufelskater!“ ruft Giacomo ergrimmt. Der Hund wehelt mit dem Schwanz und tut nichts dergleichen. Da wird es dem Angler zu dumm: er wirft den Hund kurzerhand ins Wasser, damit er endlich zu jagen beginne. Das Tier springt jedoch so schnell wie möglich ans Festland zurück. Das Schauspiel wiederholt sich einige Male, dann greifen ein paar Zuschauer ein, die Giacomo einen elenden Tierquäler nennen. Ob er denn das arme Sünderchen ertränken wolle, fragen sie ihn. Der Angler verbittet sich jede Einmischung und wirft mit den Worten, es handle sich hier um einen Fischhund, das Tier in hohem Bogen in das seuchende Element.

„Werst doch den verrückten Angler selbst ins Wasser!“ ruft jemand. Und schon lassen die ergrimmten Neugierigen, die sich mittlerweile in hellen Scharen angesammelt haben, dieser Aufforderung die Tat folgen. Die Polizei macht dem Drama ein Ende und bringt den schlotternden Giacomo mit seinem zitternden Hund zur Uferkante. Da läßt sich dann das ganze Stilleben des Stammtisches auf, und Giacomo muß erfahren, daß es bis heute noch keine „Fischhunde“ gibt und daß man ihn zum Narren gehalten hat. Zwar werden ihm auf Geheiß der Polizei die 800 Lire zurückgezahlt, aber ganz Mailand lacht bis vor Lachen über den einfältigen Giacomo, der davor nicht mehr zum Angeln geht.

### 20 Millionen Feldpostpatete

Weihnachts- und Neujahrs-Wunsch der Feldpost  
Auf Grund der Stückzahl der gefragten Beutel sind, wie von der zuständigen Stelle des Reichspostministeriums verlautet, nach vorläufigen Schätzungen in der Zeit vom 10. bis 20. Dezember 1939 rund 18 bis 20 Millionen Feldpostpateten von der Reichspost befördert worden. Allein in Berlin lagen in jenen Tagen 2 bis 2½ Millionen solcher Sendungen vor. Die Abfertigung

der Sendungen von den Feldpostpatetenstellen erfolgte in der Hauptsache mit Eisenbahn Güterwagen. Daneben wurden Luftfrachtwagenzüge der Wehrmacht sowie Kraftwagen der Reichspost von den Feldpostpatetenstellen bis zu den Feldpostvermittlern an den Fronten.

Welch ungeheure Arbeitsleistung damit erledigt war, kann nur der ermessen, der die richtigen Berge von Paketen bei den Verteilstellen gesehen hat und die einzelnen Arbeitsvorgänge bei diesen Stellen kennt. Bei den Weiterleitungsstellen, besonders im Westen sowie bei den Feldpostdienststellen hielt natürlich der Packbetrieb bis zu den Weihnachtstagen selbst an. Im allgemeinen aber war am 24. Dezember abends die Arbeit überall getan. Vor wenigen Ausnahmen abgesehen, die sich, wie zum Beispiel bei den Feldpostdienststellen, bei den Soldaten und Wehrmachtsangehörigen in den Westfronten gefundene. Der Briefverkehr hielt sich zu Weihnachten und auch zu Neujahr in den erwarteten Grenzen. Der gegenüber dem Normalverkehr gesteigerte Arbeitsanfall konnte bei den Poststellenstellen abgeleitet werden.

### Volkschädlinge vor dem Sondergericht

Verwerfliche Geschäfte mit Fleisch — Acht Jahre Zuchthaus

Karlsruhe, 18. Januar.  
Vor dem Sondergericht in Karlsruhe hatten sich der 41 Jahre alte Metzgermeister Klink, dessen 85 Jahre alte Ehefrau Klink, der 61 Jahre alte Metzgermeister Klink und der 52 Jahre alte Angestellte Roemmel zu verantworten.

Dem Angeklagten Klink wurde zur Last gelegt, in der Zeit vom 8. September bis 9. Oktober vorigen Jahres auf Grund von Lieferungsverträgen mit der Geresverwaltung mindestens 155,5 Kilogramm Fleisch und Wurstwaren teils für sich verarbeitet, teils im Laden verkauft zu haben. Die Geresverwaltung hatte das Fleisch unter der ausdrücklichen Vereinbarung, daß es reiflos zu Wurst verarbeitet werden sollte, geliefert. Dessen ungeachtet begann Klink gleich am ersten Lieferungstage mit der Verwertung des Fleisches, das ihm nicht gehörte. Die übrigen Angeklagten waren der Beihilfe beschuldigt.

Es erhielten Klink acht Jahre Zuchthaus, dessen Ehefrau fünf Jahre Zuchthaus, Klink sechs Monate Zuchthaus und Roemmel zwei Jahre sechs Monate Zuchthaus. Den Angeklagten Klink, Frau Klink und Klink wurden die bürgerlichen Ehrenrechte auf die Dauer von je fünf Jahren und dem Angeklagten Roemmel für drei Jahre aberkannt.

### Gingerichtet

Berlin, 18. Januar.  
Am 18. Januar 1940 ist der am 4. April 1920 in Schweinfurt geborene Hans Nidel hingerichtet worden. Nidel ist vom Sondergericht Bamberg wegen dreier Verbrechen gegen die Verordnung gegen Volkschädlinge zum Tode und zum dauernden Verlust der bür-

gerlichen Ehrenrechte verurteilt worden. Der Verurteilte, ein vielfach vorbestrafter unverbesserlicher Gewohnheitsverbrecher, hat am 21. November 1939 in Schweinfurt unter Ausnutzung der Verbunkelung Diebstähle begangen.

Sie ging wieder an den Küchenschrank, man hörte sie framen und klappen. Als sie wiederam, stellte sie dem Mann, der ihr mit verdorrten und beforzten Händen gefolgt war, zwei Brote auf den Tisch. Da dachte der Franzose mit vielen Worten und Gesten, am deutlichsten aber mit dem strahlenden Gesicht, aus dem Murre und Bitternis wieder zurückwich.

Während er zu essen anging, machte die Frau ein paar Schritte hin und her, blieb, indem sie sich hinüberwarf auf dem friedlich lauernden Fremdling, auf eine neue Weise stehen, wandte sich dann um und ging in das anstehende Zimmer. Von der Küche aus sah der Franzose sie am jenseitigen Fenster stehen. Sie blinnte hinaus.

Vor ihr in der Breite eines Kilometers lag flaches, fruchtbares Aderland. Kartoffeln wuchsen darauf, Kohl und Rüben, denen das Kraut schon zu gelben anfang. Dahinter streckte sich, hoch und dunkel, der Saum des Grenzwaldes. Von ihm verriet und befehlte, standen die deutschen Grenzposten Wacht, gingen auf und ab, kamen bis an den Waldrand, um über die baumlose Ebene zu spähen, nach Flüchtlingen und Schmugglern zu fahnden. Landbäume waren es, alte, bärige Geleiten, die Frau und Kind zu Hause hatten. Sie kannte sie alle, und viele kamen im Vorbeigehen auf einen Sprung in ihr Haus, die Töchter zu bieten, ein wenig zu plaudern mit der Einfamen eine Erleichterung zu sich zu nehmen. Halbwegs, drei oder vier Kilometer von hier, war in einer alten Mühle das Wäldchen.

Sie tat ihre Pflicht. Sie müht sich, das Abirge zu tun zur Verteidigung des Vaterlandes. So wie ihr Mann. Wie ein Jäger. Wie das ganze deutsche Volk. Genau so wie der Fremdling in der Küche die feine geatmete hatte. Wegen sie selbst, gegen ihr Volk. Es war keine Pflicht gewesen, es würde wieder keine Pflicht werden. Blödsinn hatte die Frau ein Gefühl: Der Mann in der Küche legte das Gewehr an, zielte ruhig und kaltblütig, zielte auf ihren Mann. Da entfuhr ein nur halb unterdrücktes Stöhnen ihrer Brust, und alle Farbe wich aus ihrem Gesicht. Ohne zu sehen, blinnte sie hinaus ins Ungefähre, während die Rechte den Fenstergriff umfaßt hielt.

Als sie nach langer Weile wieder in die Küche trat, schien sie entspannt. Nichts war geblieben als ein Ausdruck von Trauer und Leid, eine stille Wehmut. Etwas wie Nüchternheit schaute aus dem Bild, der den Fremdling freiste. Der sah groß und verdummt zu ihr auf. Er sagte etwas, und aus seinen Bewegungen mochte sie schließen, daß er aufstehen wollte. Da legte sie ihm die Rechte auf die Schulter und drückte ihn nieder auf den Stuhl. Mit der Linken aber nahm sie das Bild, das nach auf dem Tische lag. Lange sah sie es an. Es war, als ob sie mit den Händen die Hände freilegte, als ob sie der fremden Frau anwandte. Dann ging sie wieder quer durch die Küche an den Schrank, aus einer Schublade auf, entnahm ihr etwas und schob es dem anderen über den Tisch. Es war ein Bild, das sie mit ihren Händen zeigte, den Rücken an der Wand, das Mädchen zu ihrer Linken. Sie wies mit dem Finger an die Dede: Dort oben schienen sie in den Morgen hinein.

Während der Fremde das Bild betrachtete und zusehender immer wieder mit feinsten Augen die Frau ansah, rückte sie den Teller vor ihn hin, auf dem noch eine Protivmante liegen geblieben war: Bitter! Er nicht dankbar und oh.

So fahen sie stumm, bis vom Hofe her Schritte zu hören waren. Da reichte ihm die Frau ein zweites Bild. Während der Fremde es noch mit überaus feinen, dann entsetzten Augen ansah, den Mann in Stahlhelm und Uniform, ging die Tür auf und ein Landstürmer trat herein mit schubbreitem Gewehr. Ergraben nicht der Franzose, als der Deutsche ihn anwies, vorauszugehen. In der Tür aber drehte er sich noch einmal um, kam ein paar Schritte zurück, nahm Haltung an, legte „grüßend“ die Hand an den unbedeckten Kopf und murmelte: „Merci, Madame, merci bien!“

Sie wandte sich ab und ging mit schweren Schritten davon. Aus dem Fenster im Nebenzimmer nahm sie ein weiches Licht, das dort herausgehangen hatte.

## Begegnung 1917 / Von Werner Söllers

Als sie in die kleine, fadmerkelte Scheune trat, um Grünzeug für die Marmosetten zu holen, sah sie im Halm einen Menschen liegen. Sie erstarrte bis ins Innerste. Nicht aus Angst erschraf sie, denn sie war schon seit langem allein und war an vieles gewöhnt. Aber die Ueberraschung war zu groß gewesen. Weinade hatte sie dem Schlafenden auf den Fuß getreten.

Als sie es überwand, hatte, lächelte sie, traurig und ein wenig verächtlich. Sie war groß und stark, in den vierziger Jahren, mit einem breithirnigen, nicht unklugen Gesicht. Das lange schwarze Haar war zu einem Knoten zusammengeflochten. Der, aus grobem Leinen, war das graue Arbeitskleid, rundum von blauer Schürze bedeckt.

Ein Schmuggler, dachte sie, keine große Besonderlichkeit. Zwar war keine Schmugglerware zu sehen, aber auch das war nicht absonderlich. Die und regelmäßig, deutlich hörbar, gingen die Atemzüge des Mannes. Er lag in einem dicken, dunkelblauen Mantel, der eher für den Winter als für diese Sommerzeit geeignet war. Am Hals kam der hohe Kragen eines grauen Leinenmittels hervor. Der Kopf lag festlich auf dem ausgebreiteten rechten Arm. Ein Vollbart, wie er ungepflegt, mischte sich mit den Strahlen des Heues. Das dunkelhaarige Gesicht gehörte, das Gesicht, bräunlich und lebhaft, war streng und bager, die Wadenknöchel sprangen weit hervor. Die Stirn, hoch und aufgewölbt, war faciert von einem Netz feiner Runen. Der im Schlaf entspannte Mund zeigte von Gitter.

Lange, als überlegte sie, dachte die Frau auf den Mann. Dann ließ sie ihn, nicht unfähig mit dem Fuß in die Seite. Ein nervöses Zucken ging durch den Körper, der linke Arm fuhr im Halbkreis herum in den Heuballen, und einen Dutzendmal höher stand der Bärte vor ihr, unruhig auf dem schwankenden Grund. Groß und dunkel, mit einem Schimmer von Angst, blickten die Augen auf die Frau, sahen verstört, noch abwesend und ohne Fassung, um sich in alle Ecken der Scheune, so wie einer blickt, der nach einem Mann oder nach tiefem Schlaf in der Fremde überlegen muß, wo er denn sei. Dann aber, während die Angst aus ihnen zurückwich, begannen die Augen zu strahlen und zu leuchten, und mit ihnen strahlte und leuchtete das ganze Gesicht. Etwas von Verwirrung, von Erleichterung nach schwerem Kampf, war darüber ausgebreitet. Tief und hörbar atmete er. Er hob die Arme, als wolle er sich reden, und ließ sie aus halber Müde wieder fallen. „Kommen, madame“, murmelte er, „wunder!“ — „Was wünschen Sie?“ fragte die Frau, wobei ihr einfiel, daß sie etwas sehr Dummes gefragt hatte. In seinem noch immer leuchtenden Gesicht war Verwirrung, dann plötzliches Begreifen, ein verändertes Lächeln. Er hob die Hand an den Mund, wie man ein Glas hebt, und machte die Gebärde des Trinks. Einen Augenblick noch, während sie forschend in das Gesicht des Fremden sah, überlegte sie; dann winkte sie ihm zu und schritt voraus.

Sie gingen über den Hof, der klein war und offen nach zwei Seiten, mit einem Komposthaufen in der Mitte. Wie vielfach bei den Häusern dieser Gegend lag die Haustür nicht an der Straßenseite, sondern auf der rückwärtigen Seite, auf der Seite des Hofes. Sie war niedrig und schmal, so daß die Frau sie aufrechter Haltung nur knapp hindurch konnte, der Fremde aber bückte sich, mehr aus Respekt als aus Notwendigkeit. Hinter der Tür war die Küche. Der Boden war mit rotbraunem Sandstein belegt, die Wände waren gesaubert. Alles atmete luftige Helle und blühende Gesundheit. Während die Frau sich am Herd zu schaffen machte, blieb der Mann in Küchennähe stehen. Es war jetzt etwas von Ehen, Befangenheit und Verträglichkeit an ihm, wie das wohl einfaßen und bedürftigen Menschen eigen ist. Es wirkte nahezu rührend bei dem großen, bärtigen Mann und machte ihn liebenswert. So mochte es auch der Frau erscheinen, die, als sie sich umwandte, ihn hilflos dastehen sah und ihm nun mit

rascher Bewegung einen Stuhl aufschob. „Merci, Madame“, murmelte er, „merci bien.“

Die Frau glaubte nun zu wissen, daß sie keinen Schmuggler vor sich habe, und abend begann sie zu begreifen, um was es hier ging. Als sie ihm den schnell bereiteten Gitterkaffee hinsetzte, fixierte ihre Hand, und sie verhielt sich wie „Merci“, sagte der Mann, „merci.“ Wie sie lernte er die Tasse. Danach sah er die Frau an und begann wieder zu sprechen. „Maarstricht — wo?“

verstand sie. „Maarstricht — da?“ — Er wies mit der Hand irgendwo, ziemlich nach Westen.

Die Frau mußte selber nach, nach Maarstricht lag; es war schon lange her, daß sie, ein Kind noch, dagesessen war, das einzige Mal in ihrem Leben.

Während sie nach überlegend und unruhig dastand und etwas stammelte, daß sie es nicht wisse, fing der Fremde an, in seinen Fingern zu framen und holte einen reichhaltigen Pfeffermischsalz hervor, daraus er ein Bild zog und es ihr hinüberreichte. Eine Frau war auf dem Bild, in den mittleren Jahren, und hatte um sich sechs Kinder, vier Buben und zwei Mädchen, das jüngste drei oder vier, das älteste wohl zwölf Jahre alt. Das Bild war recht abgegriffen und befand sich auf vielen Beileiten. Die Frau aber, einer Eingebung folgend, lachte nach dem Umlächeln, der auf dem Tische lag, nahm ihn und las die ungelente, offenbar von weiblicher Hand geschriebene Schrift: Wilhelmine Gultave Galin, Wagh via Cologne, via Zurich, Allemagne. Und in einer Ecke die Unterschrift der Abfenderin: A. V. Galin, Bretagne, Grouboun. Da mußte sie genug. Denn wenn sie auch die Worte nicht im einzelnen verstand, so mochte sie doch, daß in Wagh ein großes Kriegsgefangenenlager war, und sie entsann sich auch aus der Schicksale, daß Bretagne, eine Stadt oder eine Provinz, in Frankreich lag.

Sie mußte belächeln. Die strahlende Freude des Mannes nach seinem Erwachen, sein Geben und Vertragen, die Frage nach Maarstricht, sie lagten genug. Sollte sie nicht, es war schon lange her, einmal gehört, daß ein Flüchtling in das Amtsgebäude eines Nachbarortes gelangt war, in der Meinung, es sei ein niederländisches? Denn die Grenze macht hier einen eigenwilligen, nach Nord offenen Saufen, dergestalt also, daß man, wenn man sich geradeaus von Osten nach Westen bewegt, zuerst von deutschem in holländisches Gebiet, nicht viel später aber wieder in deutsches Gebiet und erst dann, wieder nach einer Weile, endgültig in holländisches Gebiet gelangt.

Die Deutsche ließ sich, mehr als sie sich fühlte, mit leisem Seufzer auf einen Stuhl sinken und begann auf neue, das Bild zu betrachten, die Französin und ihre Kinder. Sehr schmal war die Frau, und die Wölbung des Gesichts hob sich weiß vom Hintergrund der schwarzen Haare. Weh und leidend blickten die Augen, die Augen einer Frau und Mutter, wie sie selber eine war. Denn auch ihr schienen oben in der Kammer ein Bub und ein Mädchen, auch sie war allein seit Jahr und Tag, einsam und verlassen, auch ihr war der Mann vom Tode umdrückt, jede Sekunde. Auch sie kannte das Leid und kannte die Sehnsucht, die den Menschen verzehren.

Von der Seite her sah sie an dem Mann vorbei, gleich als habe sie auf einmal Angst, ihm voll und gerade ins Gesicht zu blicken.

Der Franzose begann nun wieder, während er das Gesicht seines Vaters kramte, zu sprechen, mit häßlichen, schwer verständlichen Worten von Deutsch, mit vielen Seiten und Gebärden und mit der mehrfach wiederholten Frage nach Maarstricht. Vielleicht, daß er die Veränderung im Gesicht der Frau bemerkt hatte und unruhig zu werden anfang. Vielleicht, daß ihn eine Ahnung der Wahrheit befiel.

Die Frau, ängstlich und unruhig, stand vom Stuhle auf, ging einige Schritte vorwärts und blieb dann stehen, den Kopf gebeugt. Ihre Haltung war die eines Menschen, der etwas tut, um etwas zu tun, der tatlos ist und hilflos, der nicht ein noch aus sieht.

gerlichen Ehrenrechte verurteilt worden. Der Verurteilte, ein vielfach vorbestrafter unverbesserlicher Gewohnheitsverbrecher, hat am 21. November 1939 in Schweinfurt unter Ausnutzung der Verbunkelung Diebstähle begangen.

### Handelsteil

#### Reichszuschüsse für Obstbaum-Neupflanzungen

Auch in diesem Jahr werden wie bisher, Reichszuschüsse für die Neupflanzung von Obstbäumen gewährt. Diese Neupflanzung darf keinesfalls durch den Krieg ins Stocken geraten, sie ist eine Maßnahme, die schon in eine friedliche Zukunft nach Beendigung dieses uns aufgezwungenen Krieges weist, denn die Ernte dieser Arbeit können wir erst in vier bis fünf Jahren zum ersten Male einbringen. Außerdem würde durch ein Nachlassen der Neupflanzung von Obstbäumen in wenigen Jahren die Zahl der jährlich — weil altersschwach — abgängig werdenden Obstbäume überwiegen und so der Gesamtbestand an ertragsfähigen Obstbäumen abnehmen. Dagegen werden die ebenfalls bisher bewilligten Reichszuschüsse für das Umveredeln (Umprofilieren) von Obstbäumen vorläufig nicht mehr gewährt, da diese Maßnahmen für mehrere Jahre einen Ertragsausfall bedeuten. Die näheren Bedingungen für die Reichszuschüsse auf Neupflanzungen von Obstbäumen sind bei den Gartenbauabteilungen der Landesbauernschaften zu erfahren.

#### Gesellschaften berichten

Dortmunder Guts-Bräuererei AG. in Dortmund: In der AG. wurde der Abschluß für 1938/39 vorgelegt und die Verteilung einer Dividende von wieder 12 Prozent beschlossen. — Dortmunder Hütten-Bräuererei AG. in Dortmund: Es wird die Ausschüttung einer Dividende von wieder 7 Prozent auf 6,2 Millionen Reichsmark Stammmatien vorgeschlagen, während die 10.000 Reichsmark Vorzugsaktien A wieder 7 Prozent erhalten. — Guts-Bräuererei AG. in Gelsenkirchen: Die Ausschüttung einer Dividende von wieder 7½ Prozent auf 1.433.200 Reichsmark Stammmatien in fremdem Besitz und von wieder 3 Prozent auf 1.099.200 Reichsmark Stammmatien in gebundenem Besitz (Dortmunder Hütten-Bräuererei) wird vorgeschlagen. Die Vorzugsaktien erhalten wieder 4 Prozent Dividende.

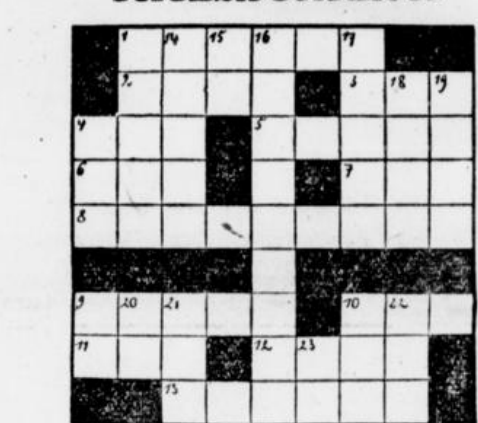
#### Börse freundlich

Umfangmäßig hat sich an den Aktienmärkten der Welt. Die Börse kam etwas gedehnt, namentlich was den Umfang des Geschäftes betraf. Die Kursbewegung war bei Festhaltung der ersten Notierungen fast allgemein nach oben gerichtet, jedoch kann aus einer größeren Zielsetzung nicht in jedem Falle auf eine Preissteigerung des Marktes geschlossen werden.

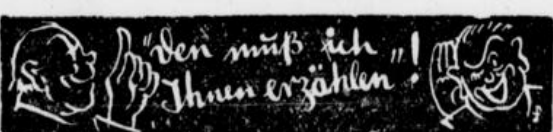
Das Geschäft an der Rheinisch-Westfälischen Börse zu Düsseldorf blieb weiter flau. Da es an Angebot mangelt, wurden schon bei kleiner Nachfrage vereinzelt erhebliche Aufschüßerungen beobachtet. Nach dem ersten Kurien war es unbedeutend flau.

Amstelsche Auktionsnotierungen an der Berliner Börse vom 18. Januar 1940: Karbonindustrie 168,80; Orenstein & Roppel 108,50. — An der Düsseldorf Börse wurden notiert: Constantin der Große 6700 G., 7100 B.; Sartener Bergbau 116,50; Vereinigte Stahlwerke 104,87.

### Kreuzwörtertsel



Wagerecht: 1. Griechischer Sänger, 2. Strom in Marokko, 3. gelbeschwarzes Beelen, 4. Schweizer Nation, 5. Auszeichnung, 6. nordischer Dichter, 7. schimmlige Pflanze, 8. weibliches Vornamen, 9. Spielartstellung im Schach, 10. weibliches Hauswort, 11. Schmiermittel, 12. Gelbfarbe, 13. Berg in Armenien. — Senkrecht: 1. Stadt und Fluß in Italien, 4. Stadt an der Donau, 9. japanisches Brettspiel, 10. Wadort in Belgien, 14. Stadt in Schottland, 16. Gestalt aus der Trojaage, 17. Rettungsbild der Wäld, 18. Stadt in Frankreich, 19. Süßnervogel, 20. französisches Insel im Atlantischen Ozean, 21. Stadt in Norditalien, 22. starker Zweig, 23. Flächemaß.



#### Nicht so schlumm

„Ich kann Ihr Leiden heute nicht genau feststellen, annehmen ist der Alkohol schuld.“  
„Ach, das macht doch nichts, Herr Doktor, kann vornehmen, ich komme dann wieder, wenn Sie nüchtern sind.“

#### Kommer Müsch

Der kleine Willi (der gerade von seinem Vater eine Tracht Krieger bekommen hat): „Mutti, kamen in der Sündflut alle bösen Menschen um?“  
„Ja, mein Junge.“  
„Dann ist denn mal wieder eine Sündflut?“

#### Offenheit

„Jetzt möchte ich aber doch wissen, warum Sie fortwährend meine Frau anstarren?“  
„Muh ich das sagen?“  
„Jawohl, das verlange ich!“  
„Ja, ichaum Sie, so oft ich sie betrachte, denk ich mir, die möchte ich nicht!“

#### Herr Professor!

Frau Schmal schwärmte: „Nehmen Sie teil an meiner Freude, verehrter Herr Professor, ich bin gestern Großmutter geworden!“  
„Gutwillig, ich gratuliere herzlich, angedie Frau!“ — und heute schon wieder auf den Weinen! Einfach beneidenswert solch Naturall!“ jagte gerireut der gute Professor.

#### Kassenmagnet

„Ich muß unbedingt Ferien haben“, erklärte die hübsche Kaffeebarin, „ich lebe nicht gut aus.“  
„Unfinnig“, antwortete der Geschäftsführer.  
„Doch, doch, die Männer fangen an, das Geld zu zählen, das ich ihnen herausgebe.“

An jedes Waschbecken gehört eine Flasche ATA. ATA ist beim Händereinigen (allein oder auch in Verbindung mit etwas Seife) ein ganz ausgezeichnetes Mittel, Seife zu sparen.  
Hausfrau, begreife: ATA spart Seife!

## Zuerne

Mit einem ge- tag die Dohme- nen Sonntag a- geholt. Dadurch ausfallen.

Die Polarisierung: Westfalen 11, 12, 13, 14, 15, 16, 17, 18, 19, 20, 21, 22, 23, 24, 25, 26, 27, 28, 29, 30, 31, 32, 33, 34, 35, 36, 37, 38, 39, 40, 41, 42, 43, 44, 45, 46, 47, 48, 49, 50, 51, 52, 53, 54, 55, 56, 57, 58, 59, 60, 61, 62, 63, 64, 65, 66, 67, 68, 69, 70, 71, 72, 73, 74, 75, 76, 77, 78, 79, 80, 81, 82, 83, 84, 85, 86, 87, 88, 89, 90, 91, 92, 93, 94, 95, 96, 97, 98, 99, 100.

### Die Bur

#### 1. Kreisklasse:

Staffel 1: Engelsburg, Langenbreck. Das wichtigste der Tabelle, werber um die Eppendorfer einen schon ein linnen für die Gäste, auf Verbesserung ist nicht mehr.

#### Staffel 3:

Carolinengraben, Reichsbahn, BBO, Koll. Eine interel der Polizei-BO.

### Tcha

Während in des heutigen le- leuten Entfiche- runde im Tsch- wartet, liegt be- tragung dieses Zwischenrunden weit gefördert, gern der Anst- nur die Gamm- Durchführung am 2. Juni u- ausgetragen.

die fünf Grup- Gang besuch- der fünf Grun- Male mit Ein- Wartungsaus- wärtlichen Gr- werden, und a- die beide Da-

### SCH

#### Ein E

Man sieht Zug als 1. einen vernu- Aber nach den schwarz- König in a- 2. Ta2+ fol- natürlich T- Ebenso folg- Ta2+ Kd3. Schwarz zieht er Tg- geben. Zieh- Reihe, so fo- nahe, 3. ... T3 ziehen. Was mac- Bei nahe- kolnen Zug- verlieren. Z- Königs Wei- wonach der- unmöglich- Wenn wi- Züge (1. ... prüfen, fin- waren. Ab- f2 2. Ta2+, Auf jeden- winnbauer- ausgegan- am Zug- Pfeffer! M- zu K5 5g- Tg8! gewin- Man mu- ist zu ma- Kd4!, son- antworten. Kd4! zum- Jetzt mu- Schwarz d- 7. Kd6 (od- geht nun- danach, d- herbeileit-



# 4. Woche!



## Mutterliebe

Der Film,  
der Millionen  
begeistert!

Täglich 3.15, 5.30 und 8 Uhr  
Sonntags ab 1.50 Uhr Jugendliche haben Zutritt

### Ufa-Lonhalle

#### Die Bühne

der Stadt Bochum

Freitag, 19. Jan.,  
19.30—22.15 Uhr:  
Geistl. Vorstellung  
Abd. Boch. Ge-  
sellschaft, Straßen-  
bahnen AG.

„Minna von  
Barnhelm“

Sonnabend, 20. Jan.,  
20—22.15 Uhr:  
Drammer Ring 5

Innabend der  
Kölner Oper



Annahme stellen

für

Klein-Anzeigen

Bochum

Rathausplatz 8

Hauptgeschäftsstelle

Hattinger Straße 20

G. Langenrück

Schreibwarenhandlg.

Hattinger Straße 14

Karl Regelmann

Buchhandlung

B.-Altenbochum

Wittener Straße 170

Druck Menne

Wittener Straße 241

Georg Lillpopp

Wittener Straße 226

Bernhard Sure

Wittener Straße 255

H. Strickmann

B.-Dahlhausen

Eiberger Straße 4

E. Kipper

Dr. C. Otto-Str. 117

E. Blings

B.-Grumme

Josephinenstraße 59

Frau Heinrich Pohl

Zigarrengeschäft

B.-Gerthe

Castroper Hellweg 417

Buchdruckerei Zülch

B.-Hamme

Dorsteiner Straße 171

Franz Grummet

Hattingen

Viktor-Lutze-Str. 3

Carl Alberti

B.-Hordel

Am Lakenbruch 30

Reim

B.-Laer

Wittener Straße 428

Auguste Eckert

B.-Riamke

Auf dem Dahlacker 46

Joh. Sayka, Buchh.

Herner Straße 259

Friedrich Kilsch

Herner Straße 384

Wilhelm Cornelius

B.-Stiepel

Am Haag 52a

Alfred Berlet

„BA“-Anzeigen  
heften verkaufen



## Paradies der Junggesellen

Heinz Rühmann, Josef Sieber, Hans Brausewetter, Trude Marlen, Paul Bildt, Eduard Wenck

Machen Sie sich auf zwei Stunden Lachmuskelanstrengung gefaßt. „Das kann doch einen Seemann nicht erschüttern“ singen die drei Junggesellen u. diesen Schläger werden Sie so leicht nicht vergessen

Im Beiprogramm: Im Reiche der Lilliputaner / Rosemarie will nicht mehr lügen / Wochenschau

Sonntag Anfang 2 Uhr große Familien-Vorstellung mit Ida Wüst, Paul Henckels in

Eine Seefahrt die ist lustig

Sonnabend und Sonntag Einlaß abends 10.15 Uhr

2 Spätvorstellungen

Theo Linggen, Wolf Albach-Retty, Richard Romanowsky und Hans Moser in

WINTERNACHTSTRAUM

### Gloria-Palast

Ruf 66776 Bochum Rotestraße 29



Jeanette MacDonald · Nelson Eddy

singen herrliche Melodien in der bezaubernden Film-Operette

## Rose-Marie

Das klassische Sängerpaar der Leinwand wird wie in „Maientzeit“ u. „Tarantella“ wiederum Tausende begeistern

Beachten Sie die Anfangszeiten \* Sonntag 1.30 Uhr Jugendvorstellung mit „Zwei Freunde“

### Apollo



In tausenden Bochumer Familien liegt frühmorgens der Bochumer Anzeiger auf dem Tisch. Meist gilt dann der erste Blick den Familienanzeigen. Wollen Sie also Familiengeschichten einem großen Personenkreis zur Kenntnis bringen, veröffentlichen Sie eine Anzeige im Bochumer Anzeiger



## KONGO-EXPRESS

Abenteuer, Romantik, Tollkühnheit,  
das sind die Elemente dieses großen Filmwerkes aus der afrikanischen Kolonialwelt! . . .

Selten ist wohl ein menschlicher Konflikt so spannend, atemraubend und packend dargestellt worden, wie in diesem einzigartigen Film! . . .

Die Presse

Die neueste Ufa-Wochenschau

Wissenschaft weist neue Wege, Kulturfilm.

Täglich 3.15, 5.30 und 8 Uhr. Sonntag ab 2 Uhr

### WELTLICHT

AM HAUPTBAHNHOF

BRIGITTE HORNEY  
OLGA TSCHÉCHOWA

## Befreite Hände

### 3. WOCH

DER GROSSE ERFOLG

### EIN FILM

### DEN MAN SEHEN MUSS

UNWIDERRUFLICH NUR BIS MONTAG

Ab Dienstag: „Roman eines Arztes“

Täglich 3.15, 5.40 u. 8 Uhr. Sonntag ab 2 Uhr

### Lichtburg

Frei  
ZV  
VON S.

5) „Peppi, du ein paar Men  
Barons Hochd  
treten. Ich me  
dörfer ein in  
Schriftsteller  
ist der Baron  
braucht einen  
dem er seine  
Man hat mich  
könnte. Die  
Auslandsreise  
an dich und b  
nommen. Man  
Hochdorf. Du  
interessantes L  
entsprechen m  
zend. Du erhä  
Gehalt von se

So sag' bo  
Ringer leben  
Schöb. Na, i  
mein sagen.

Über Peppi  
ein Wort zu  
vor sich hin.

Da ergriff

„Er sagt o  
Bunisch nach  
tobestauriger  
fagte, aber f  
Düfel, nur un

Licht  
Ruf 643

En Film,

Nach de

Roman

„Akte Fabr

DE

L

Die

Karin

Karl

Reit V

Karl Schön

Käthe Haas

In der

erschü

um Eh

der E

schwer

„Eine

„Liebe

„vit z

Sonn

mo

den ne

Märche

Der

Ufa

OD

# Fräulein Rosamunde

## ZWILLINGE

VON S. JUDEICH-MIERSWA

„Peppi, du wirst“, fuhr Herr Umreiter fort, „für ein paar Monate den erkrankten Privatsekretär des Barons Hochdorfer auf Schloss Hochdorf in Tirol vertreten. Ich weiß nicht, ob dir bekannt ist, daß Hochdorfer ein in Fachkreisen anerkannter Kunsthistoriker und Schriftsteller ist. Er ist ein Bekannter von mir. Leider ist der Baron durch ein Augenleiden sehr behindert und braucht einen gebildeten und zuverlässigen Menschen, dem er seine Arbeiten in die Maschine diktieren kann. Man hat mich gefragt, ob ich ihm jemand empfehlen könnte. Die Frau Baronin ist augenblicklich auf einer Auslandsreise bei Verwandten. Da dachte ich sofort an dich und habe für dich die Stellung bereits angenommen. Man erwartet dich Anfang April auf Schloss Hochdorf. Du wirst da ein sehr angenehmes und interessantes Leben führen, das auch deinen Neigungen entsprechen dürfte. Außerdem ist die Bezahlung glänzend. Du erhältst außer freier Station ein monatliches Gehalt von sechshundert Schilling.“

So sag' doch was, Bub! Wonach sich Hunderte die Finger lecken würden, fällt dir ganz mühelos in den Schoß. Na, ich denke, du freust dich und wirst nicht nein sagen.“

Über Peppi rührte sich nicht. Wie versteinert, ohne ein Wort zu sagen, saß er regungslos da und starrte vor sich hin.

Da ergriff Seppel für ihn das Wort. „Er sagt auch nicht nein, Onkel! Er wird deinem Wunsch nachkommen und die Stellung annehmen.“ Ein todesstrahlender Blick des Bruders traf Seppel, als sie das sagte, aber sie lehnte sich nicht daran. „Allerdings, Onkel, nur unter einer Bedingung geht Peppi hin.“

„Und die wäre? Da ja dein Bruder die Sprache verloren zu haben scheint, muß ich schon mit dir verhandeln, Seppel.“

„Daß er nicht Kaufmann zu werden braucht, sondern im Herbst sein Studium beginnen darf.“

„Ich habe ja bereits gesagt, daß ich zur gegebenen Zeit noch mal mit Peppi über den Fall sprechen werde. Vor allem hängt die Entscheidung davon ab, wie er sich in Hochdorf benimmt. Hier — er reichte Peppi einen Briefumschlag mit Geldscheinen — ist dein Reisegeld. Ich denke, du wirst zufrieden sein. Ich habe es reichlich bemessen. Außerdem habe ich die Reiseroute, den Tag der Ankunft und was du an Papieren und so brauchst, aufgeschrieben. Das ist einfach und übersichtlich. Bei einer mündlichen Aussprache wird so leicht was Wichtiges vergessen. Also, mache deine Sache gut, Bub, und mache mir Ehre in deiner ersten Stellung, hörst du?“

Peppi nickte kaum merklich. Ohne Dank nahm er das Geld.

Seppel aber sagte: „Ich verbürge mich, daß alles klappt, Onkel. Da meine Hand darauf!“

Wie von einer Last befreit, atmete, nachdem alles vorbei war, Herr Umreiter auf. Um sein voriges schroffes Wesen wieder gutzumachen, sprach er sehr liebevoll und nett mit den Zwillingen und war sehr ritterlich gegen Fräulein von Stelling, die ganz verstört und erschreckt wie ein Häufchen Unglück in ihrem Sessel saß.

Ihre Aufforderung, teilzunehmen an dem bescheidenen Mittagessen, lehnte Herr Umreiter mit dem Bemerkten ab, daß er noch eine wichtige geschäftliche Besprechung in Dresden im Hotel „Bellevue“ habe und am Spätnachmittag schon nach Hamburg fahren wolle. Er würde sonst nicht verstehen, das gnädige Fräulein und die Kinder zu sich ins Hotel einzuladen, wie sonst immer.

Daraufhin verabschiedete er sich, vor Liebenswürdigkeit überfließend, wortreich und überschwänglich. Die erste leere Autotüre, der er beugnete, rief er an und kaufte damit zu Lilo, die im Hotel auf ihn wartete.

4. Kapitel

Die Geschwister hatten den Onkel bis zur Gartentür gebracht. Sehr zärtlich, sogar mit Kuß und Umarmung,

hatte er Abschied genommen. Langsam, in Gedanken versunken, kehrten sie nun zum Hause zurück, Peppi bleich und verstört, Seppel rot und trotzig.

Die Unterhaltung sprang, nachdem kurz gleichgültige Sachen gestreift worden waren, sofort zu dem über, was alle Herzen beengte: Onkel Benzels Umreiter's Besuch und seine Folgen! Immer wieder wurde alles noch mal durchgesprochen, beleuchtet und eingehendster Prüfung unterzogen. Von allen Seiten wurde alles, was der Onkel vorgeschlagen hatte, erogen und zerlegt. Seppels Verhalten war dabei auffallend. Sie schienen manchmal, als hielte sie die Maßnahmen des Onkels für gar nicht so schwerwiegend, wenigstens soweit sie ihre Person betrafen. Ihre Besorgnisse galten eigentlich mehr der Zukunft des Bruders. Sie versuchte immer wieder, ihm alles so leicht und aussichtsreich wie möglich vorzustellen. Aufmerksam las sie dabei das durch, was Onkel Benzel schriftlich über die Bedingungen, unter denen Peppi in Hochdorf angestellt war, zurückgelassen hatte. Sein Reiseweg und der Tag der Ankunft waren genau angegeben. Der sonst so fägliche, ruhige Mensch war nicht wiederzuerkennen. Endlich erklärte Seppel sehr energisch, noch sei es aber die höchste Zeit, daß Mutter zu ihrem so lang hinausgeschobenen Mittagesschen käme. Nach den Aufregungen heute sei ihr das doppelt nötig.

„Wir beide, lieber Bruder, werden inzwischen einen Spaziergang machen und uns tüchtig auslaufen. Vielleicht wirst du dann vernünftiger und genießbarer.“

Was auf diesem Spaziergang sichgetragen hatte, erfuhr Fräulein von Stelling nicht; aber irgendwie mußte da ein Wunder geschehen sein. Als die Zwillinge heimkamen, war Peppi wie ausgemacht.

„Es wird schon alles gut werden, Mutter“, sagte er und umarmte sie. Dabei sah er mit strahlendem Gesicht Seppel an. Die nicht ihm fröhlich zu und lachte ihr alles, übermütiges Schelmchen.

„Und nun, Mutter, zieh dich fein an. Ich habe eine Überraschung für dich und Seppel! Eine Lieblingsoper Tosca wird heute abend gegeben. Ich lade euch feierlich dazu ein. Ich bin ja, wie ihr wißt, auf einmal ein „reicher“ junger Mann geworden. Er schlug drohend auf die Brust wo die Brieftasche mit

dem von Onkel Benzel gespendeten Gelde saß. „Nehmt kann ich es mir leisten, gleich zwei Frauen, die ich liebe, auf einmal auszuführen.“

„Du bist wohl nicht recht klug geworden, Peppi“, wehrte Fräulein von Stelling. „Ueberhaupt, was ist denn auf einmal in euch beide gefahren? Ihr strahlt ja förmlich.“

„Morgen wirst du's wissen“, sagte Seppel, und Peppi fügte hinzu, in dem er die Hand der Schwester in die seine nahm: „Etwas Großartiges hat sichgetragen, Mutter! Das muß gefeiert werden!“

Fräulein von Stelling sah von einem zum andern. Sie konnte sich kein Bild machen, was los war, aber eine Stunde später sah sie in ihrem schwarzen Samtkleid, mit dem alten Familienschmuck, samt ihren Kindern im Opernhaus.

Man hatte sehr schöne Plätze in einer Loge des zweiten Ranges. Nicht aneinandergeschmiegt studierten Fräulein von Stelling und Seppel aufmerksam noch mal das Textbuch.

Immer mehr füllten sich Barfett und Ränge mit festlich gekleideten Menschen. Das Orchester stimmte seine Instrumente. Die Viennenserinnen zög das Geräusch leiser Menschenstimmen durch das Haus. Langsam suchten Peppis Augen mit dem Opernglas die Logen des ersten Ranges ab. Plötzlich hielt er inne, stieg, setzte das Glas ab, puzte mit dem Taschentuch aufgerat die Linien, beugte sich weit vor, um scharf sehen zu können und richtete seine Blicke abermals nach der Proszeniumsloge.

Das Paar, das diese betrat, hatte sich inzwischen gefeiert. Eine sehr schöne, dunkelhaarige Frau lehnte sich in ihren Sessel zurück. Mit beinahe liebevoller Bewegung nahm ihr Begleiter ihr den weißen Hermelinpelz von den entblößten Schultern und legte ihn auf den Sessel neben sich. Dann reichte er ihr das Opernglas und den Theaterzettel. Ein bezauberndes Lächeln der schönen Frau dankte ihm. Er lachte.

„Da!“ schrie halb laut Peppi und versetzte Seppel einen kleinen Puff in den Rücken.

(Fortsetzung folgt.)

## Lichtspielhaus

Ruf 643 38 Marienstraße 14

Ein Film, den Sie nicht vergessen werden!

Nach dem Roman: „Akte Fabiani“



## DEIN LEBEN gehört mir

Die außergewöhnlich starke Besetzung zeigt nachmittags Künstler:

Karin Hardt — Dorothea Wieck  
Karl Martell — Ivan Petrovich  
Rolf Wanka — Harald Paulsen  
Karl Schönböck / Carola Löck / Hans N. eisen / Chr. Kayser  
Käthe Haak / Franz Schaffelstein — Musik: Anton Profes

In der spannungsgeladenen Atmosphäre einer erschütternden Tat kämpft ein junges Mädchen um Ehre und Glück seiner Mutter. Die Tragik der Ereignisse bringt es selbst unter schwersten Verdacht. Ein Film mit einer Handlung von höchster Dramatik.

Im Vorprogramm: „Eine große Familie“ (Kulturfilm)  
„Liebe auf den ersten Blick“ (Lustspiel)  
Wochenschau  
Täglich 3.15, 5.30 und 8 Uhr

Wir zeigen wieder für groß und klein:  
Sonntag vorm. 11 Uhr — nachm. 2 Uhr  
Montag und Dienstag nachm. 2 Uhr  
den neuen Märchenfilm: „Dornröschen“

Der „BA“ — Dein Heimatblatt

Marika Röck  
Johannes Heesters  
Rudi Godden

In der großartigsten UFA-Operette  
**Kallo Janine**  
Das ist der schönste u. temperamentvollste Film, der je mit Marika Röck gedreht wurde.  
Sonntag 2 Uhr Kindervorstellung

ODEON + SKALA

## Ufa-Tonhalle

Sonnabend und Sonntag  
abends 22 Uhr

Spätvorstellungen  
mit



## Jenny Jugo - Rhoil!

mit Paul Hörbiger, Friedrich Benfer, Käthe Haack, Horst Birr, Vicky Werkmeister, Günther Lüders, Walter Groß.

Ein entzückendes Film-lustspiel voll Humor und Lachen. Köstliche Situationen und tollste Verwechslungsszenen

Ufa Matinee  
Sonntag 11.30 Uhr vorm.

Pat und Patachon



## Blinde Passagiere

Berliner Morgenzeitung: ... Die blinden Passagiere sind ... Pat und Patachon, die mit ihren geistreichen Späßen mit ihren ährenden Einfällen einen Bombenerfolg einheimen. Stuttgart Neues Tagblatt: ... So viel komische Situationen auf einmal hat man kaum einmal in früheren Pat- und Patachon-Filmen gesehen. Leipziger Tageblatt: ... Man lacht über die beiden komischen Tollpatsche, daß einem die Tränen kommen.

Jugendliche haben Zutritt!

Ufa-Tonhalle

Der große Spielfilm von der jungen deutschen Luftwaffe

## D III 88

Ein begeisterndes Erlebnis.  
Herm. Braun / Heinz Weisel  
Otto Wernicke / Carsta Löck

TOBIS-WOCHENSCHAU  
**HAMMER**  
LICHTSPIELE

## DAS NEUE PROGRAMM

Apollo-Theater Bochum-Weitmar

Ab Freitag, den 19. Januar 1940:

„Die barmherzige Lüge“

Ab Dienstag, den 23. Januar 1940:

„Ein hoffnungsloser Fall“

Sonntag und Montag 2 Uhr: Märchenvorstellung

Union-Theater Bochum-Gerthe

Der große Tobis-Film

Die Reise nach Silsit

Mit Kristina Söder aum, Frits van Dongen, Anna Damann, Ernst Legal, Eduard von Winterstein.

Wochentags ab 17.30 Uhr, Sonntag ab 2 Uhr

Capitol-Theater Bochum-Langendreer

Freitag bis Donnerstag: Ein neuer, lustiger Soldatenfilm unserer neuen Wehrmacht

„Das Gewehr über“

mit den Schlegeln: Schön blüh'n die Heckenrosen“.

„Lacht uns froh und lustig sein“ „Söhne des Vaterlandes“.

Jugendliche zugelassen.

Wochentags 4 Uhr, 6 Uhr, 8 Uhr, Sonntag 2 Uhr, 4 Uhr, 6 Uhr, 8 Uhr.

Besuchen Sie bitte die Nachmittags-Vorstellungen

Capitol-Theater Bochum-Werne

Freitag bis Montag:

Leny Marenbach, Camilla Horn, Rita Rina, Werner Fuetterer, Ivan Petrovich in

Zentrale Rio

Dienstag bis Donnerstag:

Magda Schneider, Albert Maternstock, Herm. Speilmans, Heiti Kirchner, Ernst Waldow in:

Wer kauft Madeleine?

Kammerlichtspiele Bochum-Gerthe

Nur bis Montag:

„Hochzeit mit Hindernissen“

Mit Josef Sieber, Ingeborg Hertel, Jico Petri, Erich Fiedler.

Sonntag 2 Uhr: Jugendvorstellung

Ab Dienstag:

„Café Metropol“

Mit Loretta Young, Tyrone Power, Adolphe Menjou

Sonntag 2 Uhr: Jugendvorstellung

Lichtburg Bochum-Langendreer Kaiserstr. 214

Gustav Fröhlich, Jutta Freybe, Kirsten Heiberg, Herm. Speilmans, „Alarm auf Station III“

Gustav Fröhlich in einer Rolle, die für ihn geschrieben wurde, und die er mit virtuöser Könnerschaft spielt

Sonabend, den 20., und Sonntag, den 21. Januar:

2 Spätvorstellungen

„Die Kreuzersonate“. Mit Lil Dagover, Pat. Petersen u. A. Schoenhals

Schauburg Wanne-Eickel Adolf-Hitler-Platz

„Verwante Spuren“

Kristina Söderbaum, Frits van Dongen, Fried. Kaybler — Freitag u. Sonnab.

2 Spätvorstellungen

Gabriele eine — zwei drei

Mit Gustav Fröhlich, Marianne Koppe

Grethe Weiser / Anfang 22.3 Uhr.

Kindervorstellg.: Sonntag, Montag und

Dienstag, nachm. 2 Uhr: „Schnee-

wittchen und die sieben Zwerge“

Langendreer  
befindet sich die  
Annahmestelle  
des „BA“ bei der  
Buch- u. Schreib-  
warenhandlung  
Max Nußbaum  
Kaiserstraße 201

## ERNST-MORITZ-ARNDT-HAUS

BOCHUM, KÖNIGSALLEE 44

Freitag, den 19. Januar 1940, abends 8 Uhr

Ein hunder Abend der Harmonika

Meisterspieler Hermann Schittenhelm

Deutschlands bester Akkordion-Virtuose spielt. Unter Mit-

wirkung des Harmoniker-Spielrings „Rot-Weiß“ Bochum.

Leitung: Hermann Häßler Jun.

Vorverkauf: Musikhaus Häßler, Bochum, Kortumstr. 33, Ruf 67412

Eintrittspreise: RM. 1,- und 1,50



## BRAND IM OZEAN

Hans Söhnker . René Deltgen  
Rudolf Fernau . Winnie Markus  
Alexander Engel . Mich. Bohnen

Abenteuer und Sensationen! Kampf um Gel und Gold und um eine schöne Frau. Gold-  
rausch und Eifersucht! Ein Wirbel von Gestalten  
und Ereignissen! Gewaltig das Thema, grandios  
die Darstellung, jede Szene ist ein Treffer!

Neueste Wochenschau / Kulturfilm: Weidewechsel Über wilde Pläne

Täglich 3.30, 5.40 & Sonntag ab 2 Uhr

CAPITOL

